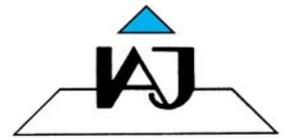


Gerhard Christe
Ruth Enggruber
Paul Fülbier
Ulrich Mergner

Studie zur
Vorbereitung von Sozialpädagogen
und Sozialpädagoginnen an Fach-
hochschulen für eine Tätigkeit in der
Benachteiligtenförderung

Überblick über die wichtigsten Ergebnisse



Institut für Arbeitsmarktforschung und Jugendberufshilfe

Die Studie wurde gefördert aus Mitteln des
Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF)

© Institut für Arbeitsmarktforschung und Jugendberufshilfe (IAJ)
Haarenfeld 7
D-26129 Oldenburg
Tel. : (0441) 9 73 88 37
Fax : (0441) 9 73 88 39
Email: IAJ.Oldenburg@t-online.de

Februar 2002

Studie zur
Vorbereitung von Sozialpädagogen
und Sozialpädagoginnen an Fach-
hochschulen für eine Tätigkeit in der
Benachteiligtenförderung

- Überblick über die wichtigsten Ergebnisse -

Gerhard Christe, Ruth Enggruber,
Paul Fülbier, Ulrich Mergner

unter Mitarbeit von

Birgit Grosch
Tanja Hüsken
Julia Lipinski
Alexandra Venti

Oldenburg, Februar 2002

Vorwort

Weitgehend ungeklärt war bislang, wie und in welchem Umfang die in der Bildungsarbeit mit Benachteiligten eingesetzten Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen in ihrer Hochschulausbildung auf dieses Arbeitsfeld vorbereitet werden. Im Rahmen seiner Bemühungen, die Benachteiligtenförderung weiter zu entwickeln und zu professionalisieren, hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) deshalb eine vom Institut für Arbeitsmarktforschung und Jugendberufshilfe (IAJ) durchgeführte Untersuchung zum Thema „Vorbereitung von Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen auf eine Tätigkeit in der Benachteiligtenförderung“ gefördert. Gegenstand dieser Untersuchung war die Frage, wie das Fachhochschulstudium besser auf die Praxisanforderungen in den Einrichtungen der Benachteiligtenförderung abgestimmt und somit die Professionalität von SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen in der Benachteiligtenförderung verbessert werden kann.

Die vorliegende Studie stellt die wichtigsten Ergebnisse dieser Untersuchung vor. In einer erweiterten Fassung werden u.a. zusätzlich noch die Ergebnisse der am 20. und 21. Februar 2002 durchgeführten Fachtagung mit Experten und Expertinnen aus den verschiedenen Arbeitsbereichen der Benachteiligtenförderung – Wissenschaft/Forschung, Einrichtungen der Benachteiligtenförderung und in der Benachteiligtenförderung tätige Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen – sowie die Ergebnisse eines bereits im April 2001 durchgeführten Experten-Hearings aufgenommen.

Die Studie wäre nicht möglich gewesen ohne die engagierte Mitwirkung vieler Fachhochschulen und Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus Einrichtungen der Benachteiligtenförderung. Ihnen sei ganz herzlich für ihre große Bereitschaft, die Untersuchung durch schriftliche und mündliche Informationen zu unterstützen, gedankt. Gedankt sei aber auch allen anderen, die auf ihre Weise zu dieser Studie beigetragen haben.

Oldenburg, im Februar 2002

Gerhard Christe

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|------------|
| Vorwort | I |
| Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen | III |
| I Hintergrund und Fragestellungen | 1 |
| 1. Einleitung | 1 |
| 2. Fragestellungen der Untersuchung und methodisches Vorgehen | 6 |
| II Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick | 9 |
| 1. Datenbasis | 9 |
| 2. Ergebnisse der Fragebogenerhebungen..... | 12 |
| 2.1 Fachhochschulen | 12 |
| 2.2 Einrichtungen der Benachteiligtenförderung | 13 |
| 2.3 Sozialpädagogische Fachkräfte | 15 |
| 2.4 Vergleich zwischen den von sozialpädagogischen Fachkräften genannten Praxisanforderungen und dem Lehrangebot an Fachhochschulen | 17 |
| 3. Ergebnisse der qualitativen Interviews..... | 27 |
| 3.1 Einrichtungen der Benachteiligtenförderung | 27 |
| 3.2 Sozialpädagogische Fachkräfte | 31 |
| III Empfehlungen für das Fachhochschulstudium | 36 |

Verzeichnis der Tabellen und Abbildungen

Tabellen

| | | |
|----------|---|----|
| Tab. 1: | In die Befragung einbezogene Träger der Benachteiligtenförderung nach Trägergruppen und Rücklauf | 10 |
| Tab. 2: | Wichtigste theoretische Themenbereiche im Lehrangebot der Fachhochschulen | 17 |
| Tab. 3: | Wichtigste theoretische Themen aus Sicht der sozialpädagogischen Fachkräfte. | 18 |
| Tab. 4: | Theoretische Themenbereiche mit besonders hoher Diskrepanz zwischen Bedarf und Angebot | 18 |
| Tab. 5: |Theoretische Themenbereiche mit hoher Diskrepanz zwischen Bedarf und Angebot | 19 |
| Tab. 6: | Themenbereiche mit hoher Übereinstimmung zwischen Bedarf und Angebot..... | 19 |
| Tab. 7: | Von sozialpädagogischen Fachkräften genannter Bedarf an theoretischen Fachkenntnissen und entsprechendes Angebot der Fachhochschulen | 20 |
| Tab. 8: | Wichtigste praktische Themenbereiche im Lehrangebot der Fachhochschulen ... | 20 |
| Tab. 9: | Wichtigste praktische Themen aus Sicht der sozialpädagogischen Fachkräfte | 21 |
| Tab. 10: | Praktische Themenbereiche mit besonders hoher Diskrepanz zwischen Bedarf und Angebot | 21 |
| Tab. 11: | Themenbereiche mit hoher Übereinstimmung zwischen Bedarf und Angebot..... | 21 |
| Tab. 12: | Von sozialpädagogischen Fachkräften genannter Bedarf an praktischen Fachkenntnissen und entsprechendes Angebot der Fachhochschulen | 22 |
| Tab. 13: | Von sozialpädagogischen Fachkräften und Leitungspersonal der Einrichtungen der Benachteiligtenförderung genannter Bedarf an theoretischen Fachkenntnissen im Vergleich zum entsprechenden Angebot der Fachhochschulen | 23 |
| Tab. 14: | Von sozialpädagogischen Fachkräften und Leitungspersonal der Einrichtungen der Benachteiligtenförderung genannter Bedarf an praktischen Fachkenntnissen im Vergleich zum entsprechenden Angebot der Fachhochschulen | 24 |
| Tab. 15: | Von den Trägern genannte Kompetenzen zur professionellen Bewältigung sozialpädagogischer Arbeitsaufgaben..... | 28 |
| Tab. 16: | Inhaltliche Defizite im Fachhochschulstudium nach Einschätzung der sozialpädagogischen Fachkräfte (Lehr- und Lerninhalte)..... | 34 |
| Tab. 17: | Organisatorische Defizite im Fachhochschulstudium nach Einschätzung der sozialpädagogischen Fachkräfte | 34 |
| Tab. 18: | Inhaltliche Verbesserungsvorschläge für das Fachhochschulstudium durch die sozialpädagogischen Fachkräfte | 35 |
| Tab. 19: | Strukturelle Verbesserungsvorschläge für das Fachhochschulstudium durch die sozialpädagogischen Fachkräfte | 35 |

Abbildungen

| | | |
|---------|--|----|
| Abb. 1: | Verteilung der befragten Fachhochschulen nach alten und neuen Bundesländern..... | 9 |
| Abb. 2: | An der Fragebogenerhebung beteiligte sozialpädagogische Fachkräfte nach Geschlecht und Berufserfahrung in der Benachteiligtenförderung | 11 |
| Abb. 3: | Benachteiligtenförderung im Lehrangebot der Fachhochschulen | 12 |
| Abb. 4: | Die Vorbereitung der sozialpädagogischen Fachkräfte auf die Benachteiligtenförderung durch das Fachhochschulstudium nach Einschätzung der EinrichtungsvertreterInnen | 14 |
| Abb. 5: | Einschätzung der Vorbereitung durch das Fachhochschulstudium aus Sicht der sozialpädagogischen Fachkräfte | 15 |
| Abb. 6: | Die Bedeutung der verschiedenen Orte des Qualifikationserwerbs für die Benachteiligtenförderung aus Sicht der sozialpädagogischen Fachkräfte | 16 |
| Abb. 7: | Von Fachhochschulen zur Vorbereitung auf die Benachteiligtenförderung für wichtig erachtete theoretische Fachkenntnisse und tatsächliches Lehrangebot ... | 25 |
| Abb. 8: | Von Fachhochschulen zur Vorbereitung auf die Benachteiligtenförderung für wichtig erachtete praktische Fachkenntnisse und tatsächliches Lehrangebot | 26 |

I Hintergrund und Fragestellungen

1. Einleitung

Junge Menschen, die nach Beendigung ihrer Schulpflicht weder eine weiterführende Schulausbildung machen noch unmittelbar eine Berufsausbildung aufnehmen, werden durch eine Fülle unterschiedlicher Maßnahmen und Angebote zur Berufsbildung angesprochen. Neben den schulischen Berufsvorbereitungsmaßnahmen sind das unter anderem die Jugendwerkstätten, Beratungsstellen und Ausbildungseinrichtungen der Jugendhilfe, Arbeit bzw. Ausbildung statt Sozialhilfe nach dem Bundessozialhilfegesetz (BSHG), unterschiedliche Programme der Länder zur beruflichen Qualifizierung und Eingliederung, teilweise in Kofinanzierung mit dem Bund und/oder dem Europäischen Sozialfonds (ESF), eine Fülle von Modellprogrammen und Modellprojekten unterschiedlicher Finanzierung, das Sofortprogramm der Bundesregierung (JUMP) und schließlich die berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen und die Berufsausbildung benachteiligter Jugendlicher nach dem SGB III als dem Hauptteil der Maßnahmen. Alle diese Maßnahmen und Angebote werden überwiegend von den Trägern der Jugendsozialarbeit realisiert.

Die größte Zielgruppe der so verstandenen Benachteiligtenförderung sind lernbeeinträchtigte und sozial benachteiligte Jugendliche, die ohne Förderung eine Berufsausbildung nicht beginnen, fortsetzen, erfolgreich beenden oder nach dem Abbruch einer Berufsausbildung eine weitere Ausbildung nicht beginnen oder nach erfolgreicher Beendigung einer Ausbildung ein Arbeitsverhältnis nicht begründen oder festigen können.

Lernbeeinträchtigte und sozial benachteiligte Auszubildende, die wegen der in ihrer Person liegenden Gründe ohne Förderung eine Berufsausbildung nicht beginnen, fortsetzen, erfolgreich beenden oder nach dem Abbruch einer Berufsausbildung eine weitere Ausbildung nicht beginnen oder nach erfolgreicher Beendigung einer Ausbildung ein Arbeitsverhältnis nicht begründen oder festigen können, sind gemäß § 242 SGB III förderungsbedürftig.

Im Jahr 2000 sind allein die Maßnahmen nach dem SGB III von rd. 245.000 Jugendlichen in Anspruch genommen worden: rd. 110.000 Jugendliche nahmen an berufsvorbereitenden Maßnahmen, rd. 135.000 Jugendliche an Maßnahmen zur Berufsausbildung teil. Das Finanzvolumen betrug im Jahr 2000 rd. 2,7 Mrd. DM. Vor diesem Hintergrund wird deutlich, daß die Benachteiligtenförderung als sozialpädagogisch orientierte Berufsausbildung ein bedeutsames Tätigkeitsfeld für SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen geworden ist.

Die Benachteiligtenförderung – vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft 1980 auf den Weg gebracht und 1988 auf gesetzlicher Grundlage in das Förderangebot der Bundesanstalt für Arbeit einbezogen – findet inzwischen einen breiten gesellschaftlichen Konsens. Dies hat auch das Bündnis für Arbeit, Ausbildung und Wettbewerbsfähigkeit bestätigt und festgestellt, dass die sozialpädagogisch orientierte Benachteiligtenförderung als Daueraufgabe und integraler Bestandteil der Berufsausbildung anzuerkennen ist.

Ungeachtet der bislang erzielten beachtlichen Erfolge der Benachteiligtenförderung wird es künftig – nicht zuletzt auch unter Bezug auf die Beschlüsse des Bündnisses für Arbeit – darauf ankommen, die Angebote der Einrichtungen der Benachteiligtenförderung und die Förderstrukturen weiter zu verbessern sowie den Informations- und Erfahrungsaustausch zu intensivieren.¹

Verbesserung der Praxis der Benachteiligtenförderung heißt nicht nur Anpassung an die veränderten Anforderungen von Ausbildung und Arbeitsmarkt, sondern auch größtmögliche und zugleich zielgruppengerechte Praxisorientierung. Hierbei spielen sozialpädagogische Hilfen eine zentrale Rolle, um Jugendlichen mit Bildungsdefiziten, Rückständen in der Persönlichkeitsentwicklung und sozialen Problemen gezielte Unterstützung zu geben. Ohne diese sozialpädagogischen Hilfen ist für die Zielgruppen der Benachteiligtenförderung keine berufliche Qualifizierung möglich.²

Als Hauptproblem bei der Umsetzung des sozialpädagogisch orientierten Ausbildungsansatzes galt und gilt immer noch die spezifisch pädagogische Qualifikation des Ausbildungspersonals. Da dieses in der Regel weder Erfahrung mit diesem Förderansatz noch mit den Zielgruppen hatte, stand seine Qualifizierung im Mittelpunkt der Fortentwicklung der Benachteiligtenförderung. Modellversuche wie z.B. der Modellversuch der Handwerkskammer Mittelfranken hatten gerade deshalb eine Weiterqualifizierung des Ausbildungspersonals zum Gegenstand.³ Auch entsprechende Fortbildungsreihen konzentrieren sich bislang schwerpunktmäßig auf das Ausbildungspersonal.⁴

¹ Vgl. Edelgard Bulmahn: Neue Initiativen in der Benachteiligtenförderung, in: hiba (Hg.): Impulse und Perspektiven. 20 Jahre Benachteiligtenförderung. Festschrift zur Fachkonferenz Benachteiligtenförderung am 20. Juni 2000 in Berlin. Heidelberg 2000, S. 9

² Vgl. ebd.

³ Vgl. z.B. Ruth Enggruber/R. Reiser: Curriculare Materialien für die handwerksbetriebliche Berufsausbildung lernbeeinträchtigter Jugendlicher. Bundesweiter Modellversuch der Handwerkskammer für Mittelfranken. In: Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit Nr.37/12.9.1990

⁴ Vgl. z.B. die hiba-Fortbildungsreihe „Modulare AusbilderInnen-Qualifizierung ...“; vgl. dazu auch Durchblick, Heft 3/2000, S. 10f.

Zwar gab und gibt es seit vielen Jahren auch systematische Fortbildungsangebote zu den verschiedensten Themenfeldern für die sozialpädagogischen Fachkräfte¹, gleichwohl wurden bislang die entsprechenden fachlichen Voraussetzungen der in der Benachteiligtenförderung tätigen SozialpädagogInnen in der Regel erst einmal als selbstverständlich unterstellt. Unhinterfragt wurde davon ausgegangen, dass das Fachhochschulstudium schon die entsprechenden Qualifikationen vermitteln würde. Dabei blieb nicht nur unberücksichtigt, dass die in der Benachteiligtenförderung tätigen Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen eher zufällig und zumeist nicht aufgrund einer bewussten Entscheidung in der Benachteiligtenförderung berufstätig wurden; ungeprüft blieb auch, inwiefern die während des Fachhochschulstudiums erworbenen Qualifikationen tatsächlich den Praxisanforderungen der Benachteiligtenförderung genügen.

Bereits eine vom IAJ im Jahr 1999 durchgeführte Befragung bei allen deutschen Fachhochschulen mit den Fachbereichen Sozialarbeit, Sozialpädagogik oder Sozialwesen² hatte gezeigt, dass die Vorbereitung auf eine Berufstätigkeit im Bereich der Reintegration von Zielgruppen der Arbeitsmarktpolitik ins Erwerbsleben in der Ausbildung von SozialarbeiterInnen und SozialpädagogInnen an den deutschen Fachhochschulen nur eine untergeordnete Rolle spielt. Angebote zu den Themen „arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“ und „Jugendberufshilfe“ gab es nur bei rund der Hälfte aller Fachhochschulen, und das Thema „Jugendarbeitslosigkeit“ hatten nur etwa zwei Drittel in ihrem Themenkatalog.³ Hinzu kommt, dass bei der überwiegenden Mehrzahl derjenigen Fachbereiche, die überhaupt Angebote hatten, Themen aus den Bereichen Jugendarbeitslosigkeit und Benachteiligtenförderung, bezogen auf das gesamte Lehrangebot, nur einen Anteil von weniger als fünf bis zehn Prozent ausgemacht haben.⁴

Dies weist auf einen erheblichen Handlungsbedarf hin, deuten diese Befunde doch darauf hin, dass an den deutschen Fachhochschulen eine *gezielte* Vorbereitung von SozialpädagogInnen auf die Arbeit mit arbeitslosen und/oder benachteiligten Jugendlichen im allgemeinen und eine Berufstätigkeit im Bereich der Benachteiligtenförderung im besonderen kaum stattfindet. Wie es scheint, wird z.B. bei der Ausbildung von SozialpädagogInnen an den Fachhochschulen die Tatsache, dass die Benachteiligtenförderung nicht nur eine spezifische Ergänzung des dualen Systems der Be-

¹ So z.B. von Hiba

² Die Studie wurde im Rahmen eines von der Fachhochschule Köln, Fachbereich Sozialarbeit durchgeführten Forschungsprojekts zum Thema „Rolle der Erwerbsarbeit im Allgemeinen, aktiver Arbeitsmarktpolitik im Besonderen in den Lehrangeboten“ erstellt. Vgl. Gerhard Christe: Erwerbsarbeit und Arbeitsmarktpolitik im Lehrangebot deutscher Fachhochschulen. Ergebnisse einer Befragung. Unter Mitarbeit von Paul Fülber und Tanja Hüsken. Oldenburg, Februar 2000

³ Vgl. a.a.O., S. 5

⁴ Vgl. a.a.O., S. 7

rufsausbildung ist, sondern auch ein spezielles pädagogisches Konzept – die sozialpädagogisch orientierte Berufsausbildung – entwickelt hat, deren Kern die integrierte Zusammenarbeit von Berufspädagogik, Schulpädagogik und Sozialpädagogik ist¹, nur unzureichend berücksichtigt. SozialpädagogInnen kommen, zumindest was die entsprechenden Praxisanforderungen in der Benachteiligtenförderung anbelangt, vielmehr weitgehend unvorbereitet in die entsprechenden Einrichtungen und erwerben dort erst die notwendigen Qualifikation durch „learning by doing“ und ggf. durch Fortbildung.

Angesichts der Tatsache, dass die Benachteiligtenförderung inzwischen nicht nur als integraler Bestandteil der Berufsausbildung gilt, sondern in der gegenwärtigen Bildungs- und Berufsbildungspolitik auch Priorität haben soll², kann dies nicht mehr ausreichend sein. Notwendig ist vielmehr eine weitere Professionalisierung sozialpädagogischer Tätigkeit, was u.a. auch eine entsprechend qualifizierte Ausbildung zur Voraussetzung hat.

Hier hat nun die vorliegende Studie angesetzt. Sie ist dabei von folgenden Grundannahmen ausgegangen:

1. Das Fachhochschulstudium der Diplom-Sozialpädagogik / Diplom-Sozialarbeit verfolgt als erste Ausbildungsphase einerseits einen *generalistischen* Qualifikationsanspruch, da SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen in rund 120 unterschiedlichen Arbeitsfeldern tätig werden können, eine Spezialisierung soll erst in der zweiten Ausbildungsphase, also im Anerkennungsjahr, erfolgen. Andererseits verstehen sich Forschung und Lehre an Fachhochschulen als *angewandte Wissenschaft*, so dass auch bereits im Studium exemplarisch Arbeits- bzw. Praxisfelder ausgewählt und angeboten werden, in denen wissenschaftliche Theorien angewendet werden.
2. Die ausgewählten Praxisfelder, die Fachhochschulen im Sinne angewandter Wissenschaft in Forschung und Lehre vertiefen, dienen den Fachhochschulen – besonders in dem zunehmenden Wettbewerb im nationalen und internationalen Kontext – zur *Profilbildung*, um Studierende sowie Forschungs- bzw. Drittmittel zu werben. Die Benachteiligtenförderung könnte dazu ein interessantes Praxisfeld sein, weil die berufliche Integration von zentraler Relevanz für die soziale Integration von Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist, national wie auch immer mehr im europäischen Kontext.

¹ Vgl. Henrik von Bothmer/Paul Fülber: Qualifizierte Berufsausbildung für alle. Zukunft der Berufsausbildung von benachteiligten Jugendlichen. Hintergrundpapier zur Fachtagung des Forum Bildung, Bonn September 2000, S. 10

² Vgl. Edelgard Bulmahn, a.a.O., S. 11

3. Besonderes Kennzeichen der Benachteiligtenförderung ist, dass dieses Praxisfeld aufgrund seiner primären Zielsetzung der beruflichen Bildung nicht als originär sozialpädagogisches, sondern eher als berufspädagogisches Praxisfeld zu bezeichnen ist. Mit Krafeld kann von einem „*fremddefinierten Arbeitsfeld*“ für SozialpädagogInnen und SozialarbeiterInnen¹ gesprochen werden, da in den für die Benachteiligtenförderung relevanten Verordnungstexten und Durchführungsanweisungen nach Sozialgesetzbuch III und VIII sowie sonstigen Förderprogrammen auf Bundes-, Länder- und europäischer Ebene festgelegt ist, dass die Aufnahme einer dualen Berufsausbildung, der erfolgreiche Berufsabschluss oder die Integration in Erwerbsarbeit die zentralen Zielsetzungen der Maßnahmen sind. Diese Zielsetzungen werden nicht nur vorgegeben, sondern die Zielerreichung wird auch überprüft und ist entscheidend für die Vergabe weiterer Maßnahmen an die Einrichtungen der Benachteiligtenförderung. Zur Sicherung der sozialpädagogischen Orientierung der Berufsbildungsmaßnahmen arbeiten die SozialpädagogInnen / SozialarbeiterInnen in multiprofessionellen Teams mit AusbilderInnen und LehrerInnen zusammen, die für die Gewährleistung der fachpraktischen (AusbilderInnen) und fachtheoretischen Berufsbildung und ihrer allgemeinbildenden Anteile (LehrerInnen) zuständig sind. Aufgrund dieser ‚Fremddefinition‘ des Feldes werden von den dort tätigen SozialpädagogInnen / SozialarbeiterInnen in besonderem Maße ein professionelles Selbstverständnis und sozialpädagogische Professionalität gefordert, das sie in die multiprofessionellen Teams einbringen sollen, um die gesamten (Aus-)Bildungsprozesse im Sinne „sozialpädagogischer Denk- und Handlungsweisen“ (Bundesanstalt für Arbeit) zu gestalten.
4. Da Bildung generell und die berufliche Bildung im weitesten Sinne speziell als eine zentrale Voraussetzung zur sozialen Integration in die „Wissens- und Informationsgesellschaft“ gelten (siehe dazu auch die Empfehlungen des Forum Bildung 2001), wird die Benachteiligtenförderung zunehmend im Kontext mit allen anderen vorhandenen Bildungs- und Sozialisationsinstanzen verstanden, die für die Bildungsbiografie junger Menschen relevant werden können. Der bildungspolitische und bildungstheoretische Anspruch, der dieser veränderten Sichtweise zu Grunde liegt, ist die „Individuelle Förderung“² mit dem Ziel, für alle Menschen „Lernen, ein Leben lang“³ zu ermöglichen und „Ausgrenzung (zu) vermeiden und ab(zu)bauen“⁴ „Lernorte öffnen und verknüpfen“⁵, so lautet die lehrernorganisatorische Konsequenz aus diesem abstrakten Anspruch, die das Fo-

¹ Vgl. Fachgespräch über die Studie im April 2001

² Empfehlungen des Forum Bildung, Hrsg. Arbeitsstab Forum Bildung in der Geschäftsstelle der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung, Bonn 2001, S. 12ff.

³ A.a.O., S. 15ff.

⁴ A.a.O., S. 30ff.

⁵ A.a.O., S. 35ff.

rum Bildung für alle Bildungsinstitutionen formuliert. Unter den Stichworten „Kooperation“ und „Vernetzung“ wird diese Forderung zunehmend mehr auch in den Bildungsangeboten der Benachteiligtenförderung realisiert. Die Benachteiligtenförderung kann deshalb nicht als isoliertes Tätigkeitsfeld in der Sozialen Arbeit gesehen werden, sondern stets in ihren Bezügen zur street-work, Schulsozialarbeit, Migrationsarbeit, Jugendarbeit, Drogenarbeit, Jugendgerichtshilfe, Erziehungsberatung, Betriebssozialarbeit usw. Pointiert formuliert wird die berufliche Bildung benachteiligter Jugendlicher und junger Erwachsener in diesem Verständnis von einer „Ressort- zu einer Querschnittsaufgabe“, die es nach neueren fachlichen Erkenntnissen nicht nur institutionell zu vernetzen, sondern insgesamt sozialräumlich zu strukturieren gilt.

2. Fragestellungen der Untersuchung und methodisches Vorgehen

Übergeordnete Zielsetzung der Studie war es, empirisch fundierte Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie das Studium an Fachhochschulen besser auf die Praxisanforderungen in den Einrichtungen der Benachteiligtenförderung abgestimmt und somit die Professionalität von SozialpädagogInnen / SozialarbeiterInnen in der Benachteiligtenförderung verbessert werden kann. Die Untersuchung verfolgte dabei folgende zentrale Fragestellungen:

1. Inwiefern bereitet das Fachhochschulstudium SozialpädagogInnen / SozialarbeiterInnen auf eine Tätigkeit in der Benachteiligtenförderung vor?
2. Wo sind nach subjektiver Einschätzung von Fachhochschulen sowie von in Einrichtungen der Benachteiligtenförderung tätigen sozialpädagogischen Fachkräften und Leitungspersonen Defizite vorhanden?
3. Was kann und sollte unternommen werden, um das Diplom-Studium der Sozialarbeit / Sozialpädagogik an den Fachhochschulen im Hinblick auf eine Berufstätigkeit in der Benachteiligtenförderung zu verbessern?

Dazu wurde in einem **mehrstufigen Vorgehen** eine Bestandsaufnahme des Lehrangebots an den Fachhochschulen (*aktueller Ist-Zustand*) durchgeführt, die Relevanz der an der Fachhochschule erworbenen Qualifikationen für die konkrete Berufstätigkeit in der Benachteiligtenförderung (*Praxisrelevanz des Studiums*) analysiert und untersucht, welche Qualifikationen für eine qualifizierte sozialpädagogische Tätigkeit in der Benachteiligtenförderung (*Praxisanforderungen*) erforderlich sind.

Um zu möglichst differenzierten und aussagekräftigen Ergebnissen zu gelangen, wurde die übergeordnete Untersuchungsfrage aus **drei verschiedenen Perspektiven** beleuchtet:

- aus der Perspektive der Fachhochschulen (Lehrangebot),
- aus der Perspektive von Einrichtungen der Benachteiligtenförderung (Erwartungen an die SozialpädagogInnen),
- aus der Perspektive der in Einrichtungen der Benachteiligtenförderung tätigen SozialpädagogInnen.

Zur Überprüfung (und ggf. Ergänzung) der Arbeitshypothesen und Fragestellungen sowie zur Ausleuchtung der relevanten Problemdimensionen der Untersuchung wurde als erster Arbeitsschritt Anfang April 2001 mit Experten und Expertinnen aus verschiedenen Arbeitsbereichen der Benachteiligtenförderung – Wissenschaft/Forschung/Lehre und ausgewählten Einrichtungen der Benachteiligtenförderung – ein **Fachgespräch** in Form eines Experten-Hearings geführt. Die bei diesem Fachgespräch gewonnenen Erkenntnisse und Anregungen gingen in die weitere Konzipierung der Untersuchung ein, sie dienten aber auch als Hintergrundinformationen für die Konstruktion von Fragebögen für die schriftlichen Befragungen sowie für die Entwicklung von Leitfäden für die qualitativen Interviews.

Der erste Untersuchungsabschnitt, die **Bestandsaufnahme** des Lehrangebots an den Fachbereichen Sozialpädagogik, Sozialarbeit, Sozialwesen der deutschen Fachhochschulen, diente insbesondere zur Klärung folgender Fragen:

- Welche Lehrangebote gibt es eigentlich zur Vorbereitung auf eine Tätigkeit in der Benachteiligtenförderung?
- Welche Qualifikationen bzw. Kompetenzen für eine qualifizierte Tätigkeit in der Benachteiligtenförderung können die Studierenden erwerben?

Die Bestandsaufnahme erfolgt mit Hilfe einer schriftlichen Befragung (Fragebogenerhebung) aller deutschen Fachhochschulen und Gesamthochschulen mit den Fachbereichen Sozialpädagogik, Sozialarbeit oder Sozialwesen einschließlich der Berufsakademien mit einem entsprechenden Fachbereich. Ergänzend zu der Befragung wurde eine exemplarische Analyse von kommentierten Vorlesungsverzeichnissen vorgenommen.

Bei der Erhebung der **Praxisanforderungen** aus der Sicht der Einrichtungen der Benachteiligtenförderung ging es insbesondere um die Klärung folgender Fragen:

- Was für Qualifikationen der SozialpädagogInnen werden von den Einrichtungen der Benachteiligtenförderung erwartet?
- Was für Erfahrungen gibt es hinsichtlich der Qualität der Arbeit von SozialpädagogInnen in der Benachteiligtenförderung? Was können AbsolventInnen von Fachhochschulen in der Regel und was nicht?

Die Erhebung der Praxisanforderungen erfolgte sowohl in schriftlicher (Fragebogenerhebung) als auch in mündlicher Form (qualitative Interviews).

Bei der Erhebung der **Praxisrelevanz des Studiums** aus der Sicht von in der Benachteiligtenförderung tätigen SozialpädagogInnen ging es insbesondere um die Klärung folgender Fragen:

- Welches sind die wichtigsten Praxisanforderungen?
- Wo wurden die für die Tätigkeit erforderlichen Qualifikationen erworben? Inwiefern hat das Fachhochschulstudium auf die entsprechende Tätigkeit vorbereitet? Gibt es Defizite in der Fachhochschulausbildung?

Die Erhebung der Praxisrelevanz des Studiums erfolgte ebenfalls sowohl in schriftlicher (Fragebogenerhebung) als auch in mündlicher Form (qualitative Interviews). Hierbei sollte vor allem geklärt werden, welche Defizite aus Sicht der AbsolventInnen entsprechender Studiengänge bezüglich einer Tätigkeit in der Benachteiligtenförderung bestehen, wie diese beseitigt wurden bzw. beseitigt werden sollten und welche Rückschlüsse auch hieraus für die Studienangebote zu ziehen sind.

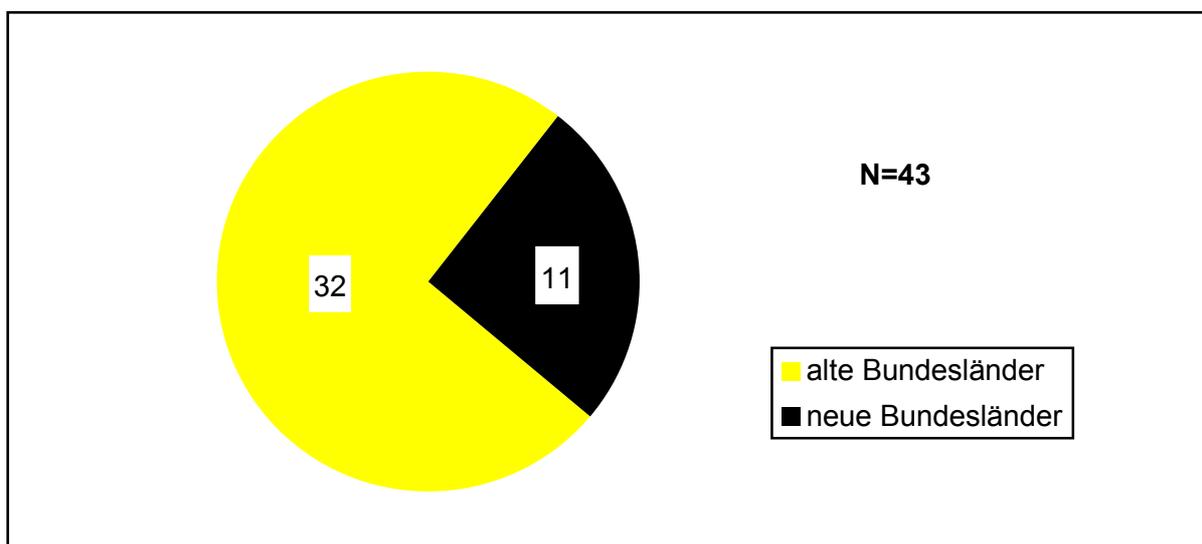
Ein die Untersuchung abschließender **Workshop** mit Experten und Expertinnen aus den verschiedenen Arbeitsbereichen der Benachteiligtenförderung – Wissenschaft/Forschung, Einrichtungen der Benachteiligtenförderung sowie in der Benachteiligtenförderung tätigen SozialpädagogInnen – dient dazu, die Untersuchungsergebnisse mit Fachleuten zu diskutieren. Ihre Anregungen sollen in die aus der Untersuchung zu ziehenden Schlussfolgerungen für die Ausbildung von SozialpädagogInnen an Fachhochschulen für eine spätere Tätigkeit in der Benachteiligtenförderung einfließen.

II Die wichtigsten Ergebnisse im Überblick

1. Datenbasis

Die im Folgenden zusammengefassten Untersuchungsergebnisse beruhen auf einer Fragebogenerhebung bei allen 67 deutschen **Fachhochschulen**, Gesamthochschulen und Berufsakademien, an denen die Diplom-Studiengänge Sozialpädagogik, Sozialarbeit oder Sozialwesen vertreten sind.¹ Von diesen haben sich 44 (66%) an der Befragung beteiligt.

Abb. 1: Verteilung der befragten Fachhochschulen nach alten und neuen Bundesländern



© IAJ

Rund die Hälfte der an der Fragebogenerhebung beteiligten Fachhochschulen hat zusätzlich weitere Unterlagen wie Studienordnungen, Prüfungsordnungen, Vorlesungsverzeichnisse, kommentierte Veranstaltungsverzeichnisse sowie sonstiges Informationsmaterial zur Verfügung gestellt. Insgesamt fünf Veranstaltungsverzeichnisse waren explizit als kommentierte Vorlesungsverzeichnisse gekennzeichnet. Diese wurden ergänzend zur Fragebogenauswertung einer inhaltsanalytischen Auswertung unterzogen. Untersucht wurde, ob die Begriffe „Benachteiligtenförderung“, „Jugendberufshilfe“, „Jugendsozialarbeit“, „arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“, „Jugendliche mit schlechten Chancen“ und ähnliche Titel in den kommentierten Vorlesungsverzeichnissen vorkommen, die auf Lehrangebote zum Bereich der Benachteiligtenförderung im weitesten Sinne schließen lassen und die es Studierenden ermöglicht, auf das Praxisfeld „Benachteiligtenförderung“ aufmerksam zu werden.

¹ Im Folgenden wird der Einfachheit halber nur von Fachhochschulen gesprochen.

Eine weitere Fragebogenerhebung erfolgte bei 54 ausgewählten größeren **Einrichtungen der Benachteiligtenförderung** aus den alten und neuen Bundesländern, die das gesamte Spektrum der in der Benachteiligtenförderung tätigen Träger repräsentieren und in der Regel neben der Berufsausbildung in außerbetrieblichen Einrichtungen (BaE) und ausbildungsbegleitenden Hilfen (abH) berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen nach dem Sofortprogramm der Bundesregierung (JUMP) und in Einzelfällen auch Projekte in Anlehnung an §13 KJHG durchführen. Von diesen Einrichtungen haben sich insgesamt 56 Prozent (30) an der Befragung beteiligt (West-Deutschland 20, Ost-Deutschland 10).

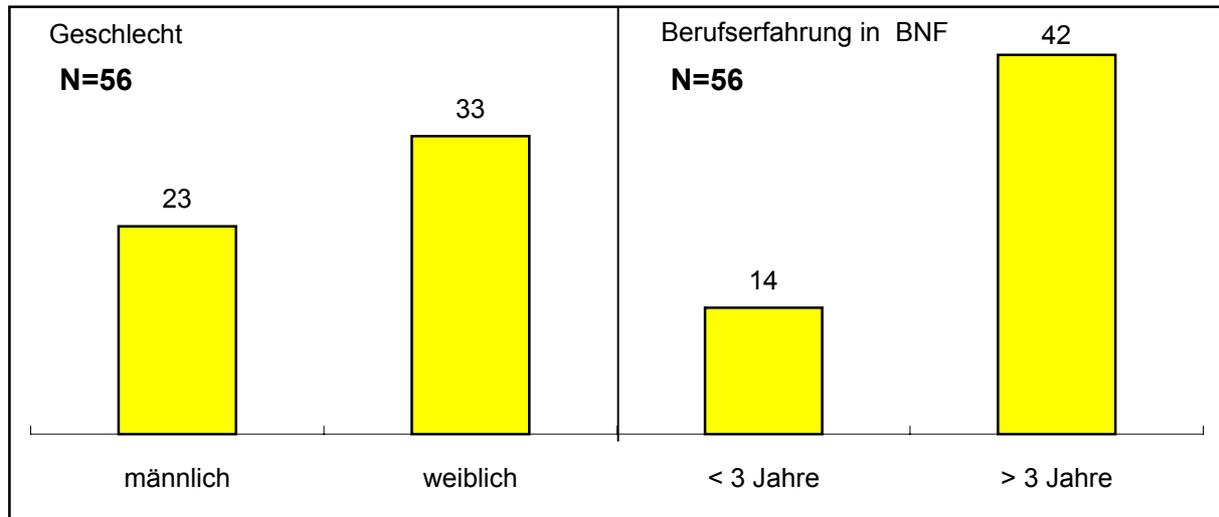
Tab. 1: In die Befragung einbezogene Träger der Benachteiligtenförderung nach Trägergruppen und Rücklauf (absolute Zahlen)

| Trägergruppe | angeschrieben | | | Rücklauf | | |
|---|---------------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|
| | West | Ost | insg. | West | Ost | insg. |
| Bundesarbeitsgemeinschaft örtlich regionaler Träger (BAG ÖRT) | 1 | 4 | 5 | 1 | 4 | 5 |
| Evangelische Trägergruppe | 8 | 4 | 12 | 5 | 2 | 7 |
| Freie Trägergruppe | 9 | 6 | 15 | 2 | 3 | 5 |
| Katholische Trägergruppe | 6 | - | 6 | 5 | - | 5 |
| Sonstige: Bildungswerk der Wirtschaft/ Arbeit und Leben | 4 | 1 | 5 | - | - | - |
| Sozialistische Trägergruppe (AWO) | 7 | 2 | 9 | 5 | 1 | 6 |
| Verband der Privatschulen | 2 | - | 2 | 2 | - | 2 |
| insgesamt | 37 | 17 | 54 | 20 | 10 | 30 |

© IAJ

Eine dritte Fragebogenerhebung wurde bei 109 männlichen und weiblichen **sozialpädagogischen Fachkräften** mit längerer und kürzerer Berufserfahrung aus den in die Befragung einbezogenen Einrichtungen der Benachteiligtenförderung durchgeführt. Von diesen haben sich 54 Prozent (59) an der Befragung beteiligt. Da drei Fragebögen nicht berücksichtigt werden konnten (kein Fachhochschulstudium), beträgt die Gesamtzahl der befragten sozialpädagogischen Fachkräfte insgesamt 56.

Abb. 2: An der Fragebogenerhebung beteiligte sozialpädagogische Fachkräfte nach Geschlecht und Berufserfahrung in der Benachteiligtenförderung (BNF), absolute Zahlen



© IAJ

Zusätzlich zu den Fragebogenerhebungen wurden vertiefende qualitative Interviews zum einen mit zehn Vertretern und Vertreterinnen aus den befragten Einrichtungen der Benachteiligtenförderung, die in leitender Funktion tätig und an der Einstellung sozialpädagogischer Fachkräfte maßgeblich beteiligt sind, durchgeführt; zum anderen wurden aus denselben Einrichtungen qualitative Interviews mit zehn sozialpädagogischen Fachkräften durchgeführt, die über ein abgeschlossenes Fachhochschulstudium der Sozialpädagogik / Sozialarbeit verfügen und von denen acht bereits seit mehr als drei Jahren, zwei weniger als drei Jahre in der Benachteiligtenförderung tätig sind.

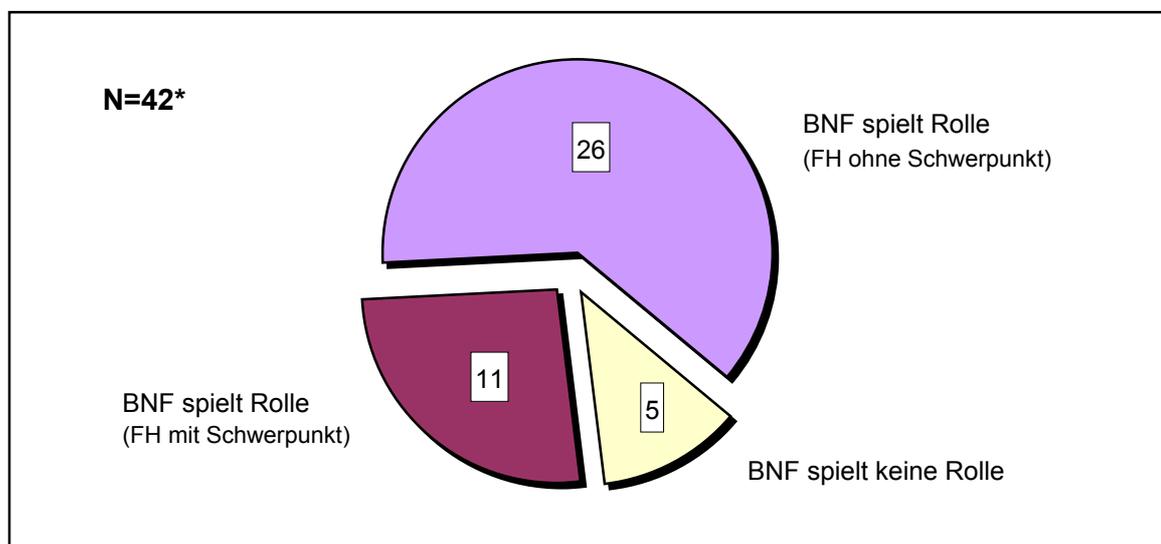
2. Ergebnisse der Fragebogenerhebungen

2.1 Fachhochschulen

Die Ergebnisse der bei den Fachhochschulen durchgeführten Fragebogenerhebung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Bei den meisten Fachhochschulen (88%) spielt ihren eigenen Angaben zufolge die Vorbereitung auf eine Tätigkeit in der Benachteiligtenförderung eine Rolle, wobei allerdings lediglich 11 Fachhochschulen (26%) angeben, Benachteiligtenförderung sei ein „Schwerpunkt“ in ihrem Lehrangebot.

Abb. 3: Benachteiligtenförderung (BNF) im Lehrangebot der Fachhochschulen (N=43)



* keine Angaben von 1 Fachhochschule

© IAJ

Da es bei keiner Fachhochschule weder einen Studienschwerpunkt im eigentlichen Wortsinn, der als solcher auch im Lehrplan ausgewiesen wäre, noch einen explizit definierten (anwendungsbezogenen) Forschungsschwerpunkt „Benachteiligtenförderung“, „Jugendberufshilfe“, „arbeitsweltbezogene Jugendsozialarbeit“ oder Ähnliches gibt, blieb – forschungsmethodisch beabsichtigt – das Verständnis von „Schwerpunkt“ der subjektiven Interpretation der Befragten überlassen.¹ Bemerkenswert ist, dass der Unterschied zwischen denjenigen Fachhochschulen, die angeben, Benachteiligtenförderung sei ein Schwerpunkt und denjenigen, wo diese kein Schwerpunkt ist, überraschend gering ist. So gaben immerhin auch 84 Prozent der Fachhochschulen ohne Schwerpunkt „Benachteiligtenförderung“ an, die Vorbereitung auf dieses Praxisfeld spiele in ihrem Lehrangebot eine Rolle (Fachhochschulen mit Schwerpunkt 100%).

¹ Zu vermuten ist, dass „Schwerpunkt“ vor allem interpretiert wurde als Frage nach dem persönlichen wissenschaftlichen Interesse einzelner FachhochschullehrerInnen und einem daraus resultierenden Lehrangebot.

2. Allerdings sehen insgesamt vier Fünftel der befragten Fachhochschulen Defizite bei der Vorbereitung auf eine Tätigkeit in der Benachteiligtenförderung, wobei auch hier die relativ geringen Unterschiede zwischen Fachhochschulen mit entsprechendem Schwerpunkt (73%) und den anderen ohne Schwerpunkt (83%) auffallen. Defizite werden insbesondere darin gesehen, dass aufgrund der Vielzahl möglicher Tätigkeitsfelder mit *generalistischem* Qualifizierungsanspruch ausgebildet werde, um so die Studierenden auf die verschiedensten Arbeitsbereiche vorzubereiten. Daher könne nicht jedes Arbeitsgebiet berücksichtigt werden, sondern es müsse eine Auswahl getroffen werden. Die Prioritäten würden dabei zumeist anders gesetzt. Nach Einschätzung einiger Fachhochschulen ist die Benachteiligtenförderung ein zu enges Aufgabengebiet, das als exemplarisches Praxisfeld dem generalistischen Anspruch des Fachhochschulstudiums nicht entsprechen könne. Der generalistische Qualifizierungsanspruch sichere aber gleichwohl die Einstiegskompetenz der sozialpädagogischen Fachkräfte.
3. Ferner wurde angeführt, dass die Benachteiligtenförderung bei den Studierenden zu wenig bekannt sei. Interessant dabei ist, dass die Fachhochschulen, die mit diesem Argument die Defizite im Lehrangebot zur Benachteiligtenförderung begründen, selbst keine Notwendigkeit zu sehen scheinen, dieses Tätigkeitsfeld bei den Studierenden bekannter zu machen.
4. Dies wird durch die exemplarische Auswertung der fünf kommentierten Vorlesungsverzeichnisse unterstrichen. So wurde bei einer der beiden Fachhochschulen, die angaben, Benachteiligtenförderung sei kein Schwerpunkt im Lehrangebot, überhaupt keine entsprechende Veranstaltung gefunden, während im Vorlesungsverzeichnis der anderen Fachhochschule immerhin drei Veranstaltungen aufgeführt waren. Besonders bemerkenswert ist, dass bei den beiden Fachhochschulen, die angaben, Benachteiligtenförderung sei ein Schwerpunkt, in jedem der drei Vorlesungsverzeichnisse jeweils nur eine Veranstaltung gefunden wurde. Diese Befunde weisen darauf hin, dass Studierende anhand der Vorlesungsverzeichnisse nicht unbedingt auf das Praxisfeld „Benachteiligtenförderung“ aufmerksam gemacht werden.

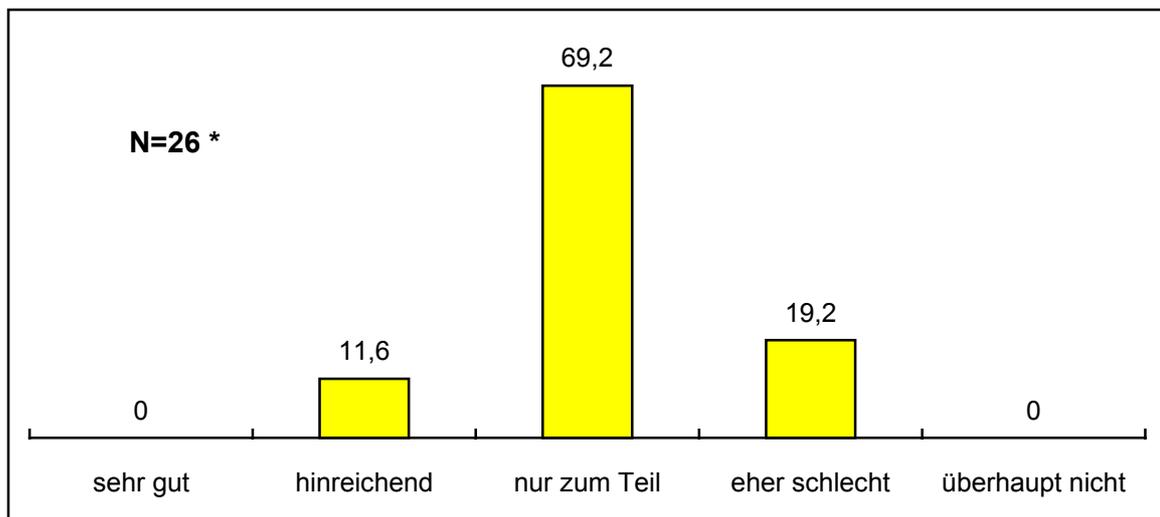
2.2 Einrichtungen der Benachteiligtenförderung

Die Ergebnisse der Fragebogenerhebung beim Leitungspersonal aus den Einrichtungen der Benachteiligtenförderung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Nahezu 90 Prozent der befragten Leitungspersonen vertreten die Ansicht, die sozialpädagogischen Fachkräfte seien durch ihr Studium nur zum Teil (69%) oder eher schlecht (19%) auf eine Tätigkeit in der Benachteiligtenförderung vorbereitet.

Lediglich knapp 12 Prozent schätzen die Vorbereitung als hinreichend ein, als sehr gut bewertet niemand der befragten Leitungspersonen die Vorbereitung. Die EinrichtungsvertreterInnen begründen ihre Einschätzung damit, dass die sozialpädagogischen Fachkräfte sowohl über zu geringe theoretische als auch über zu geringe praktische Fachkenntnisse verfügten, Benachteiligtenförderung an den Fachhochschulen häufig nicht thematisiert werde und Studierende zumeist nicht zielorientiert auf das Praxisfeld Benachteiligtenförderung hin studierten. Den sozialpädagogischen Fachkräften seien die Zielgruppen und das Handlungsfeld „Benachteiligtenförderung“ bzw. „Jugendberufshilfe“ oftmals zu wenig bekannt, teilweise sei dieses Handlungsfeld sogar völlig unbekannt.

Abb. 4: Die Vorbereitung der sozialpädagogischen Fachkräfte auf die Benachteiligtenförderung durch das Fachhochschulstudium nach Einschätzung der EinrichtungsvertreterInnen, in Prozent der Nennungen (N=26)



* keine Angaben von 4 EinrichtungsvertreterInnen

© IAJ

2. Aus Sicht der Leitungspersonen, die nahezu alle (96%) Defizite in der Fachhochschulausbildung sehen, ist insbesondere der Praxisanteil (Praktika, Praxissemester, Projektarbeit) im Fachhochschulstudium zu gering. Außerdem würden bezogen auf das Praxisfeld der Benachteiligtenförderung Grundlagen und Methoden zu wenig vermittelt, insbesondere hinsichtlich Konfliktlösungsstrategien, Motivation und Teamarbeit. Auch Kenntnisse aus den Bereichen Verwaltung, Organisation, Betriebswirtschaft und Qualitätsmanagement würden zu wenig berücksichtigt. Im Gegensatz zu der recht konkreten Benennung von Defiziten bei den praktischen Fachkenntnissen blieb jedoch weitgehend unklar, worin die Träger die von ihnen erwähnten Defizite bei den theoretischen Fachkenntnissen sehen.

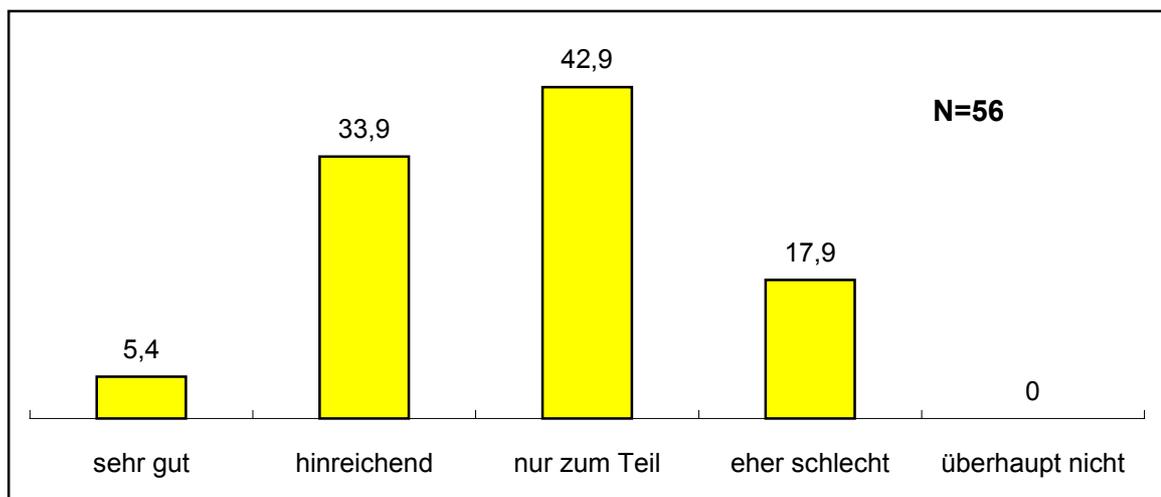
3. Allerdings vertreten die Leitungspersonen auch die Ansicht, dass eine optimale Vorbereitung auf die Benachteiligtenförderung im Studium gar nicht möglich sei und erst im Verlauf der späteren praktischen Tätigkeit die notwendigen praktischen Erfahrungen und die erforderliche Sicherheit im Umgang mit der Zielgruppe erworben werden könnten. Auch eine Doppelqualifikation – Berufsausbildung und sozialpädagogisches Studium – trage zu höherer Professionalität bei, weshalb sie bei der Personalauswahl sozialpädagogische Fachkräfte bevorzugten, die darüber verfügen.

2.3 Sozialpädagogische Fachkräfte

Die Ergebnisse der Fragebogenerhebung bei den sozialpädagogischen Fachkräften aus den gleichen Einrichtungen der Benachteiligtenförderung, aus denen das befragte Leitungspersonal stammt, lassen sich wie folgt zusammenfassen:

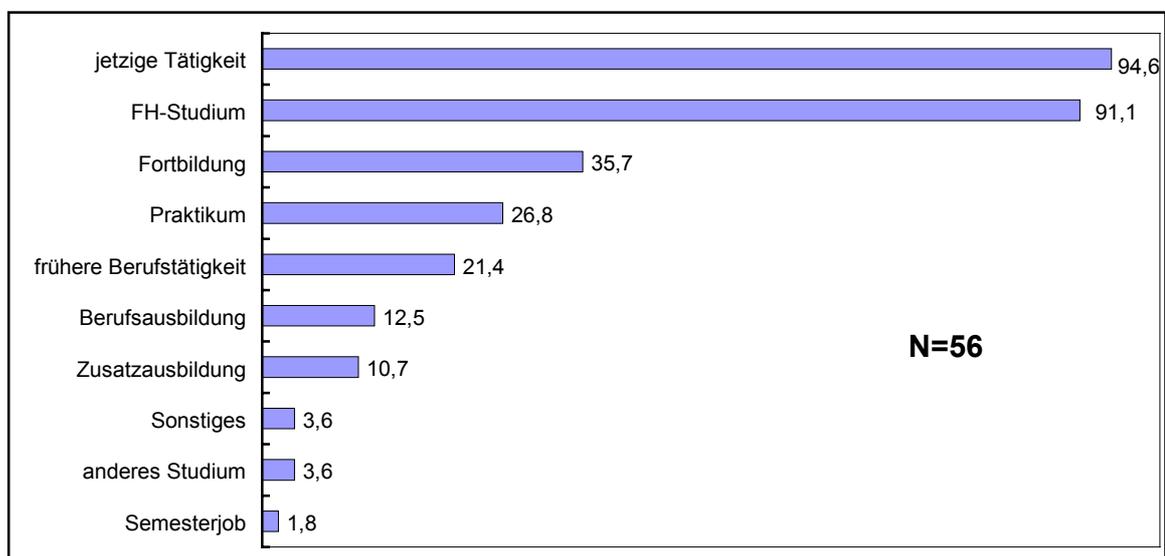
1. Nicht ganz so einhellig kritisch gegenüber dem Fachhochschulstudium wie bei den Trägern ist das Urteil der sozialpädagogischen Fachkräfte. Von diesen fühlen sich immerhin rund zwei Fünftel hinreichend (34%) oder sogar sehr gut (5%) auf ihre jetzige Tätigkeit vorbereitet. Von den übrigen sozialpädagogischen Fachkräften wird dagegen kritisiert, dass die Ausbildung in Bezug auf die Benachteiligtenförderung mangelhaft sei, d.h. dass nicht ausreichend auf diesen Praxisbereich vorbereitet werde und das Studium eher allgemein sei. Übereinstimmend mit den TrägervertreterInnen äußerten sie, dass mehr Praxiserfahrung im Studium durch Praktika, Praxisseminare und Projektarbeit wünschenswert sei.

Abb. 5: Einschätzung der Vorbereitung durch das Fachhochschulstudium aus Sicht der sozialpädagogischen Fachkräfte nach Häufigkeit der Nennungen, in Prozent (N=56)



2. Ungeachtet dieser Kritik an der Fachhochschulausbildung hat für nahezu alle befragten sozialpädagogischen Fachkräfte das Fachhochschulstudium einen ganz zentralen Stellenwert für die Vorbereitung auf ihre jetzige Tätigkeit in der Benachteiligtenförderung. Zwar steht als wichtigster Ort der Wissensvermittlung die jetzige Tätigkeit an erster Stelle (95%), doch hat das Fachhochschulstudium mit 91 Prozent ein kaum geringeres Gewicht. Dahinter bleiben Fortbildung (36%), Praktikum (27%) und frühere Berufstätigkeit (21%) weit zurück. Die frühere Berufsausbildung oder eine Zusatzausbildung spielen mit rund 12 Prozent der Nennungen ebenso wenig eine nennenswerte Rolle wie Sonstiges (anderes Studium, Semesterjob etc.) mit gut 9 Prozent.

Abb. 6: Die Bedeutung der verschiedenen Orte des Qualifikationserwerbs für die Benachteiligtenförderung aus Sicht der sozialpädagogischen Fachkräfte nach Häufigkeit der Nennungen, in Prozent (N=56)



© IAJ

3. Dennoch – oder vielleicht sogar gerade wegen des zentralen Stellenwerts des Fachhochschulstudiums – äußern rund zwei Drittel der befragten sozialpädagogischen Fachkräfte die Auffassung, für ihre jetzige Tätigkeit wäre eine bessere Vorbereitung durch das Studium sinnvoll gewesen. Im Vordergrund steht dabei der Wunsch nach mehr Praxis (43%), aber auch die Vermittlung von Methoden (27%) und die Einführung von „Benachteiligtenförderung“ als Arbeitsfeld und Themengebiet. Die Vermittlung von Rechtskenntnissen wird von knapp 14 Prozent derer, die sich eine bessere Vorbereitung gewünscht hätten, genannt. Und etwa ebenso viele geben ganz unspezifisch an, sie hätten sich eine Veränderung der Studieninhalte gewünscht.
4. Zur Verbesserung des Fachhochschulstudiums wird vor allem vorgeschlagen, Lehraufträge an PraktikerInnen zu vergeben (40%), mehr Praxis ins Studium ein-

zubeziehen (37%) und eine engere Kooperation von Wissenschaft und Praxis zu pflegen (33%). Auch die Durchführung von (Praxis-)Projekten (23%) wäre ein Beitrag zur Verbesserung des Fachhochschulstudiums.

In einer vergleichenden Betrachtung der subjektiven Einschätzungen des befragten Leitungspersonals und der sozialpädagogischen Fachkräfte zeigt sich eine hohe Übereinstimmung bezüglich der geäußerten Defizite des Fachhochschulstudiums für eine spätere Berufstätigkeit in der Benachteiligtenförderung. Besonders deutlich wird der Wunsch, die Benachteiligtenförderung mit den dort geforderten Qualifikationen in höherem Maße als bisher in das Lehrangebot an Fachhochschulen zu integrieren und sie als relevantes Praxisfeld stärker zur anwendungsorientierten Vermittlung wissenschaftlicher Theorien zu nutzen, um die Bezüge zwischen wissenschaftlichen Theorien und Praxishandeln deutlicher herauszuarbeiten. Damit verbunden werden Vorschläge zu organisatorischen und methodischen Konsequenzen für die Studiengestaltung in Form von mehr Praktika, Praxisseminaren und Projektarbeiten.

Diese Vorschläge können jedoch nur realisiert werden, wenn sich auch die Einrichtungen der Benachteiligtenförderung für eine Kooperation mit den Fachhochschulen öffnen, um z.B. Projektarbeiten und Praxisseminare überhaupt zu ermöglichen.

2.4 Vergleich zwischen den von sozialpädagogischen Fachkräften genannten Praxisanforderungen und dem Lehrangebot an Fachhochschulen

Vergleicht man die von den sozialpädagogischen Fachkräften nach ihren eigenen Aussagen benötigten **theoretischen Fachkenntnisse** mit den von den Fachhochschulen genannten Lehrangeboten, so fällt auf, dass es teilweise Übereinstimmungen, z.T. aber auch sehr deutliche Abweichungen gibt. Mit anderen Worten: Die von den sozialpädagogischen Fachkräften nach ihrer eigenen Einschätzung benötigten theoretischen Fachkenntnisse werden von den Fachhochschulen nur zum Teil vermittelt.

Auffallend ist, dass das von den Fachhochschulen gemachte Angebot zur Vermittlung theoretischer Fachkenntnisse z.T. deutlich anders gewichtet ist als der von den sozialpädagogischen Fachkräften geäußerte Bedarf. So stehen im Angebot der **Fachhochschulen** folgende drei Themenbereiche an erster Stelle:

Tab. 2: Wichtigste theoretische Themenbereiche im Lehrangebot der Fachhochschulen

- | |
|---|
| <ul style="list-style-type: none">• Wandel der Lebensbedingungen und -orientierungen Jugendlicher (93%),• Sozialisation / Sozialisationstheorien (86%),• Theorie und Empirie sozialer Ungleichheit (84%). |
|---|

Im Gegensatz dazu nennen die **sozialpädagogischen Fachkräfte** als Bedarf am häufigsten:

Tab. 3: Wichtigste theoretische Themen aus Sicht der sozialpädagogischen Fachkräfte

- | |
|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Fördermaßnahmen der sozialpädagogisch orientierten Berufsausbildung (100%), • Diagnostische Methoden in der sozialpädagogisch orientierten Berufsausbildung (96%), • Pädagogische Methoden in der sozialpädagogisch orientierten Berufsausbildung (96%). |
|--|

© IAJ

Bereits in dieser kurzen Gegenüberstellung zeigen sich bedeutsame Differenzen: Während die SozialpädagogInnen am häufigsten Lehrangebote als Bedarf angeben, die die konkrete pädagogische Arbeit in den Maßnahmen betreffen, nennen Fachhochschulen am häufigsten gesellschafts- und sozialisationstheoretische Angebote.

Diese Differenzen relativieren sich jedoch deutlich bei einer genaueren Betrachtung zumindest der beiden ersten von den Fachhochschulen am häufigsten genannten Themenbereiche, weil es hier eine vollständige Übereinstimmung mit den Einschätzungen der sozialpädagogischen Fachkräfte gibt. So wurde der „Wandel der Lebensbedingungen und -orientierungen Jugendlicher“ von den Fachhochschulen (93%) und von den sozialpädagogischen Fachkräften (94%) nahezu gleich oft genannt. Und auch „Sozialisation/Sozialisationstheorien“ wurde von beiden Befragten mit jeweils 86 Prozent gleich häufig angegeben.

Bemerkenswert sind allerdings die in hohem Maße abweichenden Angaben zu „Theorie und Empirie sozialer Ungleichheit“, ein Themengebiet, das von 84 Prozent der Fachhochschulen angeboten, aber nur von 52 Prozent der sozialpädagogischen Fachkräfte gewünscht wird. Diese hohe Abweichung ist überraschend und verweist darauf, dass nicht alle sozialpädagogischen Fachkräfte ihre Tätigkeit in der Benachteiligtenförderung im Kontext sozialer Ungleichheit verstehen, sondern eher die erfolgreiche Erfüllung ihrer pädagogischen Aufgaben im Arbeitsalltag im Blick haben.

Darüber hinaus zeigen sich besonders große Differenzen (gemessen in Prozentpunkten zwischen dem von den sozialpädagogischen Fachkräften genannten Bedarf und dem von Fachhochschulen gemachten Angebot) bei folgenden theoretischen Fachkenntnissen, wo das Lehrangebot sehr deutlich hinter dem von den sozialpädagogischen Fachkräften genannten Bedarf zurück bleibt:

Tab. 4: Theoretische Themenbereiche mit besonders hoher Diskrepanz zwischen Bedarf und Angebot

- | |
|---|
| <ul style="list-style-type: none"> • Duales Berufsausbildungssystem (48 Prozentpunkte), • Diagnostische Methoden (45 Prozentpunkte), • Fördermaßnahmen (40 Prozentpunkte). |
|---|

© IAJ

Ebenfalls Diskrepanzen zwischen dem von den sozialpädagogischen Fachkräften geäußerten Bedarf und dem von den Fachhochschulen gemachten Angebot, wenn auch nicht so deutlich, gibt es bezüglich der folgenden theoretischen Fachkenntnisse. Auch hier bleibt das Angebot hinter dem Bedarf zurückbleibt:

Tab. 5: Theoretische Themenbereiche mit hoher Diskrepanz zwischen Bedarf und Angebot

- Arbeitsmarkt und Arbeitsmarktpolitik (27 Prozentpunkte),
- Rechtliche Rahmenbedingungen in der sozialpädagogisch orientierten Berufsausbildung (26 Prozentpunkte),
- Pädagogische Methoden in der sozialpädagogisch orientierten Berufsausbildung (24 Prozentpunkte).

© IAJ

Deutliche Übereinstimmungen zwischen Angebot und geäußertem Bedarf gibt es dagegen bei folgenden theoretischen Fachkenntnissen (in der Reihenfolge der Gewichtung durch die sozialpädagogischen Fachkräfte; Abweichung weniger als zwölf Prozentpunkte; SP = sozialpädagogische Fachkräfte; FH = Fachhochschulen):

Tab. 6: Themenbereiche mit hoher Übereinstimmung zwischen Bedarf und Angebot

- Wandel der Lebensbedingungen und -orientierungen Jugendlicher (SP 95%; FH 93%)
- Lernen, Lerntheorie, Lernpsychologie (SP 92%; FH 81%)
- Sozialisationstheorien (SP 86%; FH 86%)
- Jugendarbeitslosigkeit (SP 86%; 77%)
- Zielgruppen und Arbeitsfelder der sozialpädagogisch orientierten Berufsausbildung (SP 86%; FH 74%)
- Evaluation und Selbstevaluation (SP 79%; FH 70%)
- Sozialstruktur der Bundesrepublik (SP 71%; FH 79%)
- Wirtschaftsstruktur der Bundesrepublik (SP 54%; FH 54%)

© IAJ

Die folgende Tabelle zeigt noch einmal in einem vergleichenden Überblick die jeweilige Gewichtung von Bedarf und Angebot bei den theoretischen Fachkenntnissen.

Tab. 7: Von sozialpädagogischen Fachkräften genannter Bedarf an theoretischen Fachkenntnissen und entsprechendes Angebot der Fachhochschulen, jeweils in Prozent der Nennungen

| Theoretische Fachkenntnisse | Bedarf | Angebot | Differenz Angebot / Bedarf |
|--|--------|---------|-------------------------------|
| | n=56 | n=43 | Prozentpunkte |
| • Fördermaßnahmen der soz.päd. orientierten Berufsausbildung | 100 | 60,5 | -39,5 |
| • Diagnostische Methoden in der soz.päd. orientierten Berufsausbildung | 96,4 | 51,2 | -45,2 |
| • Pädagogische Methoden in der soz.päd. orientierten Berufsausbildung | 96,4 | 72,1 | -24,3 |
| • Wandel der Lebensbedingungen und -orientierungen Jugendlicher | 94,6 | 93,0 | -1,6 |
| • Arbeitsmarkt und Arbeitsmarktpolitik | 94,6 | 67,4 | -27,2 |
| • Rechtliche Rahmenbedingungen in der soz.päd. orientierten Berufsausbildung | 92,9 | 67,4 | -25,5 |
| • Lernen, Lerntheorie, Lernpsychologie | 91,9 | 81,4 | -10,5 |
| • Duales Berufsbildungssystem | 87,5 | 39,5 | -48,0 |
| • Sozialisation/Sozialisationstheorien | 85,7 | 86,0 | +0,3 |
| • Jugendarbeitslosigkeit | 85,7 | 76,7 | -9,0 |
| • Zielgruppen und Arbeitsfelder der soz.päd. orientierten Berufsausbildung | 85,7 | 74,4 | -11,3 |
| • Evaluation/Selbstevaluation | 78,6 | 69,8 | -8,8 |
| • Entwicklung der Arbeitsgesellschaft | 75,0 | 79,1 | +4,1 |
| • Sozialstruktur der Bundesrepublik | 71,4 | 79,1 | +7,7 |
| • Wirtschaftsstruktur der Bundesrepublik | 53,6 | 53,5 | -0,1 |
| • Theorie und Empirie sozialer Ungleichheit | 51,8 | 83,7 | +31,9 |

© IAJ

Ähnliche Unterschiede zwischen geäußertem Bedarf und Lehrangebot zeigen sich auch hinsichtlich der praktischen Fachkenntnisse.¹ So stehen im Angebot der **Fachhochschulen** folgende Themen an erster Stelle:

Tab. 8: Wichtigste praktische Themenbereiche im Lehrangebot der Fachhochschulen

| |
|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Struktur und Funktionsweise der Sozialhilfe (81%), • Arbeitsweise von Verwaltungen (72%), • Übergangsprobleme Schule-Ausbildung-Beruf (70%). |
|--|

© IAJ

¹ In der Fragebogenerhebung wurde unterschieden zwischen theoretischen und praktischen Fachkenntnissen. Diese Unterscheidung wird hier beibehalten, auch wenn sie sich als nicht besonders trennscharf erwiesen hat und zudem nicht unproblematisch ist.

Dagegen werden von den **sozialpädagogischen Fachkräften** am häufigsten genannt:

Tab. 9: Wichtigste praktische Themen aus Sicht der sozialpädagogischen Fachkräfte

- Übergangsprobleme Schule-Ausbildung-Beruf (100%),
- Methodisches Arbeiten mit benachteiligten Jugendlichen (98%),
- Berufliche Bildung benachteiligter Jugendlicher (96%).

© IAJ

Besonders große Differenzen (gemessen in Prozentpunkten zwischen dem von den sozialpädagogischen Fachkräften genannten Bedarf und dem von Fachhochschulen angegebenen Angebot) zeigen sich bei folgenden praktischen Fachkenntnissen. Hier bleibt das Lehrangebot deutlich hinter dem Bedarf zurück:

Tab. 10: Praktische Themenbereiche mit besonders hoher Diskrepanz zwischen Bedarf und Angebot

- Berufliche Bildung benachteiligter Jugendlicher (36 Prozentpunkte)
- Übergangsprobleme Schule-Ausbildung-Beruf (30 Prozentpunkte)
- Struktur und Funktionsweise von Verwaltungen (27 Prozent).

© IAJ

Relativ große Übereinstimmung zwischen geäußertem Bedarf und Angebot gibt es dagegen bei den folgenden Themenbereichen (SP = sozialpädagogische Fachkräfte; FH = Fachhochschulen):

Tab. 11: Themenbereiche mit hoher Übereinstimmung zwischen Bedarf und Angebot

- Arbeitsweise von Verwaltungen (SP 73%; FH 72%)
- Struktur und Funktionsweise der Sozialhilfe (SP 79%; FH 81%)
- Finanzierungsinstrumente (SP 55%; FH 61%).

© IAJ

Bemerkenswert ist hier insbesondere noch, dass nur die Hälfte der befragten sozialpädagogischen Fachkräfte angibt, Kenntnisse über die Trägerstruktur in der Bundesrepublik zu benötigen, während immerhin zwei Drittel der befragten Fachhochschulen hierzu Lehrangebote machen.

Auch hier zeigt die folgende Tabelle noch einmal in einem vergleichenden Überblick die jeweilige Gewichtung von Bedarf und Angebot bei den praktischen Fachkenntnissen.

Tab. 12: Von sozialpädagogischen Fachkräften genannter Bedarf an praktischen Fachkenntnissen und entsprechendes Angebot der Fachhochschulen, jeweils in Prozent der Nennungen

| Praktische Fachkenntnisse | Bedarf | Angebot | Differenz Angebot / Bedarf |
|--|--------|---------|-------------------------------|
| | n=56 | n=43 | Prozentpunkte |
| • Übergangsprobleme Schule-Ausbildung-Berufstätigkeit | 100,0 | 69,8 | -30,2 |
| • Methodisches Arbeiten mit benachteiligten Jugendlichen | 98,2 | * | - |
| • Berufliche Bildung benachteiligter Jugendlicher | 96,4 | 60,5 | -36,0 |
| • Struktur und Funktionsweise der Jugendhilfe | 87,5 | * | - |
| • Struktur und Funktionsweise der Arbeitsverwaltung | 80,4 | 53,5 | -26,9 |
| • Struktur und Funktionsweise der Sozialhilfe | 78,6 | 81,4 | +2,8 |
| • Maßnahmen der Arbeitsverwaltung und der Kommunen | 78,6 | 60,5 | -18,1 |
| • Sonstige soziale Reintegrationsmaßnahmen und Konzepte | 76,8 | 60,5 | -16,3 |
| • Arbeitsweise von Verwaltungen | 73,2 | 72,1 | -1,1 |
| • Finanzierungsinstrumente | 55,4 | 60,5 | +5,1 |
| • Trägerstruktur in der Bundesrepublik | 50,0 | 65,1 | +15,1 |

* Wurde bei den Fachhochschulen nicht erfragt

© IAJ

Im direkten Vergleich von geäußertem Bedarf sowohl der sozialpädagogischen Fachkräfte als auch des Leitungspersonals der Einrichtungen der Benachteiligtenförderung und dem Angebot der Fachhochschulen wird noch einmal deutlich, wo die entscheidenden Defizite in Bezug auf die theoretischen und die praktischen Fachkenntnisse liegen.

Tab. 13: Von sozialpädagogischen Fachkräften und Leitungspersonal der Einrichtungen der Benachteiligtenförderung genannter Bedarf an theoretischen Fachkenntnissen im Vergleich zum entsprechenden Angebot der Fachhochschulen, jeweils in Prozent der Nennungen

| Theoretische Fachkenntnisse | Bedarf aus Sicht von | | Angebot von FH |
|--|----------------------|---------------|----------------|
| | soz.päd. Fachk. | Leitungspers. | |
| | n=56 | n=30 | n=43 |
| • Fördermaßnahmen der soz.päd. orientierten Berufsausbildung | 100 | 96,7 | 60,5 |
| • Diagnostische Methoden in der soz.päd. orientierten Berufsausbildung | 96,4 | 93,3 | 51,2 |
| • Pädagogische Methoden in der soz.päd. orientierten Berufsausbildung | 96,4 | 100 | 72,1 |
| • Wandel der Lebensbedingungen und -orientierungen Jugendlicher | 94,6 | 100 | 93,0 |
| • Arbeitsmarkt und Arbeitsmarktpolitik | 94,6 | 86,7 | 67,4 |
| • Rechtliche Rahmenbedingungen in der soz.päd. orientierten Berufsausbildung | 92,9 | 83,3 | 67,4 |
| • Lernen, Lerntheorie, Lernpsychologie | 91,9 | 100 | 81,4 |
| • Duales Berufsbildungssystem | 87,5 | 93,3 | 39,5 |
| • Sozialisation/Sozialisationstheorien | 85,7 | 83,3 | 86,0 |
| • Jugendarbeitslosigkeit | 85,7 | 93,3 | 76,7 |
| • Zielgruppen und Arbeitsfelder der soz.päd. orientierten Berufsausbildung | 85,7 | 90,0 | 74,4 |
| • Evaluation/Selbstevaluation | 78,6 | 86,7 | 69,8 |
| • Entwicklung der Arbeitsgesellschaft | 75,0 | 73,3 | 79,1 |
| • Sozialstruktur der Bundesrepublik | 71,4 | 63,3 | 79,1 |
| • Wirtschaftsstruktur der Bundesrepublik | 53,6 | 66,7 | 53,5 |
| • Theorie und Empirie sozialer Ungleichheit | 51,8 | 50,0 | 83,7 |

Tab. 14: Von sozialpädagogischen Fachkräften und Leitungspersonal der Einrichtungen der Benachteiligtenförderung genannter Bedarf an praktischen Fachkenntnissen im Vergleich zum entsprechenden Angebot der Fachhochschulen, jeweils in Prozent der Nennungen

| Praktische Fachkenntnisse | Bedarf aus Sicht von | | Angebot von FH |
|--|----------------------|---------------|----------------|
| | soz.päd. Fachk. | Leitungspers. | |
| | n=56 | n=30 | n=43 |
| • Übergangsprobleme Schule-Ausbildung-Berufstätigkeit | 100,0 | 90,0 | 69,8 |
| • Methodisches Arbeiten mit benachteiligten Jugendlichen | 98,2 | 93,3 | * |
| • Berufliche Bildung benachteiligter Jugendlicher | 96,4 | 93,3 | 60,5 |
| • Struktur und Funktionsweise der Jugendhilfe | 87,5 | 93,3 | * |
| • Struktur und Funktionsweise der Arbeitsverwaltung | 80,4 | 80,0 | 53,5 |
| • Struktur und Funktionsweise der Sozialhilfe | 78,6 | 80,0 | 81,4 |
| • Maßnahmen der Arbeitsverwaltung und der Kommunen | 78,6 | 80,0 | 60,5 |
| • Sonstige soziale Reintegrationsmaßnahmen und Konzepte | 76,8 | 66,7 | 60,5 |
| • Arbeitsweise von Verwaltungen | 73,2 | 63,3 | 72,1 |
| • Finanzierungsinstrumente | 55,4 | 63,3 | 60,5 |
| • Trägerstruktur in der Bundesrepublik | 50,0 | 30,0 | 65,1 |

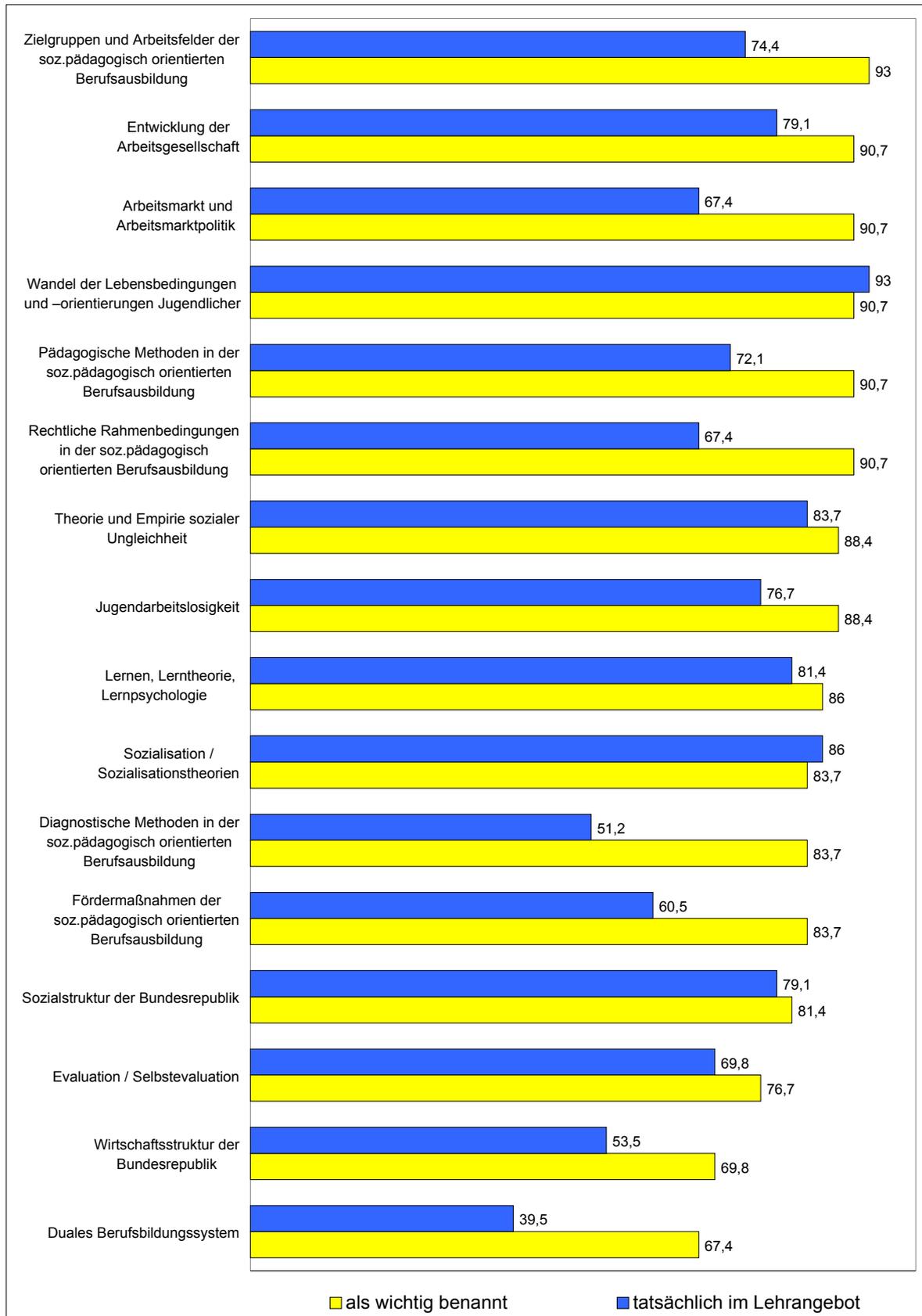
* Diese Fachkenntnisse wurden bei der Befragung der Fachhochschulen nicht erfragt

© IAJ

Interessant ist nicht zuletzt eine Gegenüberstellung der von den Fachhochschulen selbst als wichtig für eine spätere Tätigkeit in der Benachteiligtenförderung erachteten Themenbereiche und dem Lehrangebot, das sie dazu bereithalten. Sowohl was die Vermittlung theoretischer Fachkenntnisse als auch die Vermittlung praktischer Fachkenntnisse anbelangt, bleiben die Fachhochschulen insgesamt betrachtet z.T. sehr deutlich hinter dem zurück, was sie selbst für wichtig erachten.

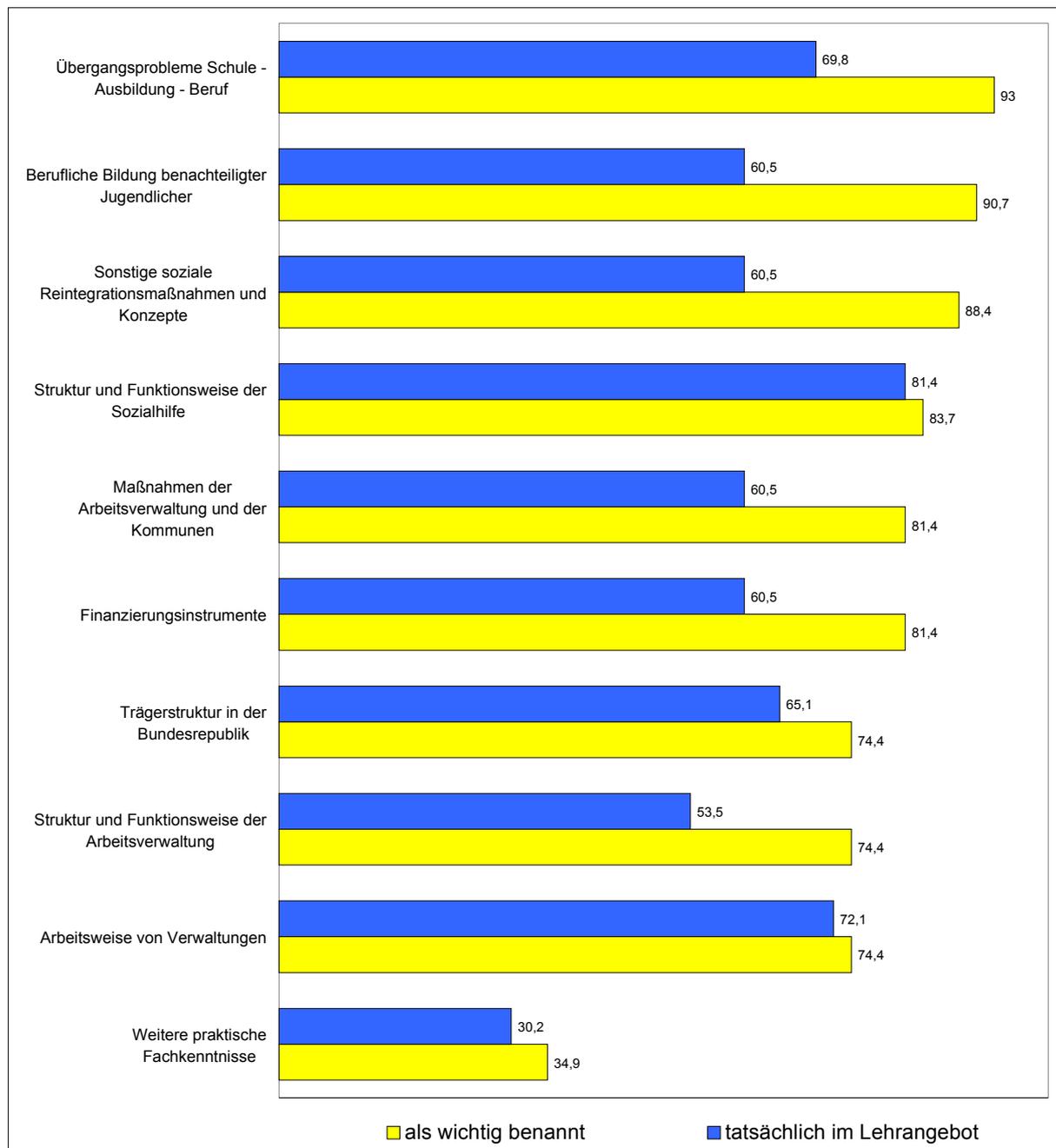
Bei den *theoretischen Fachkenntnissen* liegt mit Ausnahme der Themenbereiche „Wandel der Lebensbedingungen und -orientierungen Jugendlicher“ und „Sozialisation / Sozialisationstheorien“, wo das Angebot geringfügig höher ist als von den Fachhochschulen als wichtig benannt, das Lehrangebot, wie die folgende Übersicht zeigt, z.T. deutlich unter dem, was die Fachhochschulen selbst als wichtig eingeschätzt haben. Insbesondere bemerkenswert ist die große Diskrepanz bei den „diagnostischen Methoden in der sozialpädagogisch orientierten Berufsausbildung“, (32 Prozentpunkte), beim Thema „Duales Berufsausbildungssystem (28 Prozentpunkte) und den Fördermaßnahmen der sozialpädagogisch orientierten Berufsausbildung (23 Prozentpunkte).

Abb. 7: Von Fachhochschulen zur Vorbereitung auf die Benachteiligtenförderung für wichtig erachtete theoretische Fachkenntnisse und tatsächliches Lehrangebot, in Prozent der Nennungen (N=43)



Ähnlich hohe Diskrepanzen gibt es hinsichtlich der Vermittlung praktischer Fachkenntnisse. So bleibt das Lehrangebot hinsichtlich der Themenbereiche „Berufliche Bildung benachteiligter Jugendlicher“ (30 Prozentpunkte), „Sonstige Reintegrationsmaßnahmen und Konzepte (28 Prozentpunkte) sowie „Struktur und Funktionsweise der Arbeitsverwaltung“ bzw. „Maßnahmen der Arbeitsverwaltung und der Kommunen“ (jeweils 21 Prozentpunkte) deutlich hinter dem zurück, was die Fachhochschulen selbst für wichtig eingeschätzt haben.

Abb. 8: Von Fachhochschulen zur Vorbereitung auf die Benachteiligtenförderung für wichtig erachtete praktische Fachkenntnisse und tatsächliches Lehrangebot, in Prozent der Nennungen (N=43)



3. Ergebnisse der qualitativen Interviews

Insgesamt wurden 20 Experteninterviews durchgeführt, davon zehn mit sozialpädagogischen Fachkräften (sechs männlich, vier weiblich), die ein Fachhochschulstudium der Sozialpädagogik abgeschlossen hatten, im Praxisfeld „Benachteiligtenförderung“ tätig sind und über eine unterschiedlich lange Berufserfahrung im Praxisfeld verfügen. Angestrebt war, dass jeweils die Hälfte über eine Berufserfahrung im Praxisfeld „Benachteiligtenförderung“ von mehr bzw. weniger als drei Jahren verfügt. Tatsächlich waren von den befragten zehn sozialpädagogischen Fachkräften acht länger, zwei weniger als drei Jahre in diesem Praxisfeld tätig.

Bei den zehn Interviews mit VertreterInnen von Einrichtungen der Benachteiligtenförderung sollten Personen erreicht werden, die in leitender Funktion tätig und an Personalauswahlverfahren für sozialpädagogische Fachkräfte maßgeblich beteiligt sind. Dies ist bei den befragten VertreterInnen durchweg der Fall.¹

3.1 Einrichtungen der Benachteiligtenförderung

Die folgenden Befunde beruhen auf qualitativen Interviews mit fünf weiblichen und sechs männlichen Leitungskräften aus zehn Einrichtungen der Benachteiligtenförderung, von denen zwei in den neuen und acht in den alten Bundesländern liegen. Die Einrichtungen repräsentieren in etwa das in der BAG JAW zusammengeschlossene Trägerspektrum. Im Einzelnen hatten die befragten Leitungskräfte folgende Funktion: Pädagogische Leitung, Personalleitung, Fachbereichsleitung, stellvertretende Abteilungsleitung für den Bereich Jugendberufshilfe, stellvertretende Leitung der Einrichtung mit Zuständigkeit für die Jugendprojektwerkstätten, Gruppenleitung, Jugenddorfleitung, Geschäftsführung.

Als erster interessanter Befund ist übereinstimmend mit den Ergebnissen der Fragebogenerhebung festzustellen, dass bei der Einstellung von sozialpädagogischen Fachkräften – neben dem entsprechenden Fachhochschuldiplom oder einer ErzieherInnenausbildung – vor allem eine **duale Berufsausbildung** mit entsprechender Berufserfahrung für die meisten Vertreter und Vertreterinnen der Einrichtungen ein entscheidendes Einstellungskriterium ist. Begründet wird dies mit dem Verweis auf eigene Erfahrungen und dem damit vermuteten höheren Verständnis für die Jugendlichen, ihre Lebenssituation und ihre Probleme. Neben dieser als originär sozialpädagogisch zu verstehenden Begründung wird außerdem angeführt, eine eigene Berufsausbildung begünstige, dass die sozialpädagogische Fachkraft „die betriebliche Sicht kennt“. Bemerkenswert an dieser zweiten Begründung ist, dass die Kenntnis

¹ An den zehn Interviews waren insgesamt fünf weibliche und sechs männliche Personen beteiligt, da bei einer Einrichtung eine weibliche und eine männliche Leitungskraft teilnehmen wollten.

betrieblicher Anforderungen auch für die sozialpädagogischen Fachkräfte als wichtig erachtet wird, obwohl im Teamansatz der Benachteiligtenförderung diese Aufgabe vom Konzept her vor allem den AusbilderInnen zukommt.

In diesem Zusammenhang ist auch auffallend, dass in den Augen der Träger die Selbstidentifikation mit der sozialpädagogischen Profession offensichtlich kein wichtiges Kriterium für **professionelles sozialpädagogisches Handeln** ist. Vielmehr werden weit überwiegend – wie die nachfolgende Tabelle zeigt – instrumentelle Kompetenzen genannt, die für die professionelle Bewältigung sozialpädagogischer Aufgaben in der Benachteiligtenförderung als wichtig erachtet werden. Reflexiven Kompetenzen wird eine deutlich geringere Bedeutung beigemessen. Und auch soziale Kompetenzen fallen dahinter deutlich zurück. Zugespitzt formuliert findet sich bei den Trägern eine rein immanente Definition professionellen Handelns, während die professionelle Selbstreflexion nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Tab. 15: Von den Trägern genannte Kompetenzen zur professionellen Bewältigung sozialpädagogischer Arbeitsaufgaben

| Interview | Personale Kompetenz | Soziale Kompetenz | Reflexive Kompetenz | Instrumentelle Kompetenz |
|-----------|--|---|---------------------|---|
| 1 / w | Zielorientiertheit | | | Fähigkeiten den Anforderungen aus der Dienstanweisung zu entsprechen |
| 2 / w & m | Zielorientiertheit Selbstorganisation | | | Fachwissen: Recht & Verwaltungskennntnisse Pädagogik Berufspädagogik Kenntnisse über Arbeitsmarkt Milieukennntnisse Gesellschaftliche Kennntnisse Lernpsychologie Methoden: Sozialpäd. / Sozialarbeit. Methoden Einzelfall / Gruppenarbeit Case Management Fähigkeiten im Umgang mit Kunden |
| 3 / w | Zielorientiertheit | Teamfähigkeit Distanzfähigkeit | | Fachwissen: Berufsfachliches Wissen Rechtl. Grundlage Kenntnisse über Arbeitsmarkt Methoden: Förderplanung Element – Kompetenzansatz |
| 4 / m | | Beziehungsfähigkeit Kommunikationsfähigkeit Kooperationsfähigkeit Empathie zur Zielgruppe | | Fachwissen: Kenntnisse über Rahmenbedingungen Berufskompetenz Methoden: Förderplanung |
| 5 / m | Lernfähigkeit | Distanzfähigkeit Beziehungsfähigkeit Kooperationsfähigkeit Teamfähigkeit Engagement Diskussionsfähigkeit Kreative Unruhe Mobilität | Reflexionsfähigkeit | |

| Inter-view | Personale Kompetenz | Soziale Kompetenz | Reflexive Kompetenz | Instrumentelle Kompetenz |
|------------|---------------------|---|---------------------|---|
| 6 / m | | Teamfähigkeit Innovationsbereitschaft | | Akzeptanz des Arbeitsauftrages und der Zielgruppe Methoden: Kompetenzvermittlung Förderplanung Assessmentverfahren Soz.päd. Methodensicherheit Qualitätsmanagement |
| 7 / w | Zielorientiertheit | Teamfähigkeit Innovationsbereitschaft Kommunikationsfähigkeit Distanzfähigkeit | | Fachwissen: Gesetzliche Grundlagen Methoden: Dokumentationsfähigkeit Soz.päd. Methodik / Didaktik Förderplanung Verwaltung / Organisation: Verwaltungsabläufe regulieren Sonstiges: Vernetzung mit Externen Wissen um psychosozialen Arbeitskreis |
| 8 / m | | Überzeugungsfähigkeit Teamfähigkeit | | Fachwissen: Kenntnisse über Zielgruppe Gesetzliche Grundlagen Kenntnisse über Maßnahmestrukturen Methoden: Motivationsarbeit Dokumentationsfähigkeit Förderplanung Interventionstechniken Beratungstechniken Konzeptionelle Kompetenzen: Sicher in konzeptioneller Arbeit |
| 9 / w | | Beziehungsfähigkeit Teamfähigkeit | Reflexionsfähigkeit | Infrastruktur, die man für die Arbeit benötigt aneignen. Die Theorie bezogen auf die Arbeitsaufgaben umsetzen. Fachwissen: Kenntnisse über sozialpädagogische Theorien Sonderpädagogik Kenntnisse über Jugendberufshilfe Methoden: Beratungs- und Kommunikationstechniken Kenntnisse über Mediatorentechniken Sozpäd. Methoden Einzelfall- / Gruppenarbeit |
| 10 / m | | Kreativität Teamfähigkeit Kooperationsfähigkeit | | Methoden: Motivieren Umgang mit Kunden Ursachenforschung Förderplanung Element: Kompetenzansatz |

Die genaueren Ausführungen der TrägervertreterInnen zu den in der Tabelle kategorisierten instrumentellen Kompetenzen zeigen, dass zum einen **Kompetenzen** genannt werden, die als spezifisch für das Praxisfeld der Benachteiligtenförderung gelten können und auch in den entsprechenden Durchführungsanweisungen und im Qualitätsleitfaden der Bundesanstalt für Arbeit formuliert bzw. eingefordert werden.¹ Zum anderen werden jedoch auch grundlegende sozialpädagogische Basisqualifikationen angeführt, die im Fachhochschulstudium vermittelt werden.

Bemerkenswert ist allerdings die deutliche Schwerpunktsetzung auf pädagogische, methodische und organisatorische Kompetenzen sowie Kenntnisse über Verwaltungen, Recht und Arbeitsmarkt, während gesellschaftstheoretische Zusammenhänge kaum genannt werden. Mit anderen Worten: Soziologische und politologische Theorieansätze zur fachgerechten Interpretation von gesellschaftlich bedingten schwierigen Lebensverläufen und Biografiemustern spielen keine oder allenfalls eine nebensächliche Rolle, obwohl diese für professionelle Kompetenz ebenfalls unabdingbar sind, um z.B. Daten und Merkmale von Adressaten ganzheitlich und im Kontext ihrer Lebenswelt und nicht nur individualisierend zu interpretieren.

Dieses Ergebnis deckt sich in hohem Maße mit den Befunden aus der bei den Einrichtungen der Benachteiligtenförderung durchgeführten Fragebogenerhebung, wo von Seiten der Träger angemerkt wurde, dass zum einen bezogen auf das Praxisfeld der Benachteiligtenförderung Grundlagen und Methoden zu wenig vermittelt würden, insbesondere hinsichtlich Konfliktlösungsstrategien, Motivation und Teamarbeit. Auch Kenntnisse aus den Bereichen Verwaltung, Organisation, Betriebswirtschaft und Qualitätsmanagement würden zu wenig berücksichtigt. Eine gesellschaftsanalytische Kompetenz scheint in der Benachteiligtenförderung von den ArbeitgeberInnen nicht so sehr gefordert zu sein. Diese Tendenz hat sich auch in der schriftlichen Befragung der sozialpädagogischen Fachkräfte gezeigt, wo „Theorie und Empirie der sozialen Ungleichheit“ deutlich seltener als Bedarf formuliert wurde als von den Fachhochschulen angeboten. Sowohl beim Leitungspersonal in den Einrichtungen der Benachteiligtenförderung als auch bei den sozialpädagogischen Fachkräften scheint ein recht einseitiges Professionalitätsverständnis vorzuliegen.

Insgesamt stehen in den Angaben des Leitungspersonals die Kompetenzen zur Erledigung des ‚pädagogischen Tagesgeschäfts‘ in den Maßnahmen deutlich im Vordergrund, wobei sogar das hier als notwendig erachtete sozialpädagogische Selbstverständnis vernachlässigt wird. Die Zusammenarbeit im Team erfordert zwar aus Sicht der meisten Befragten soziale Kompetenzen, sie erwähnen jedoch nicht die mit

¹ Vgl. Bundesanstalt für Arbeit (Hg.): Dienstblatt-Runderlass 42/96 vom 2. Mai 1996 (Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen der Bundesanstalt für Arbeit), Nürnberg 1996; Bundesanstalt für Arbeit. Arbeitshilfe für die fachliche Qualitätsbeurteilung bei der Vergabe von Maßnahmen in der Benachteiligtenförderung nach §§ 240ff. SGB III (Anlage RdErl. 8/98), Nürnberg 1998

der Multiprofessionalität und sozialpädagogischen Orientierung der Berufsbildung in der Benachteiligtenförderung erforderlichen besonderen sozialpädagogischen reflexiven und instrumentellen Kompetenzen.

Interessant sind die Ausführungen der TrägervertreterInnen zur Frage der **Praxisrelevanz des Fachhochschulstudiums**. Während in der Fragebogenerhebung der mangelnde Praxisbezug deutlich kritisiert und eingefordert wurde, wurde er in den qualitativen Interviews kaum thematisiert. Nur wenige der Befragten stellen BerufsanfängerInnen ein, weil sie sozialpädagogische Fachkräfte mit Berufserfahrung bevorzugen. Sie trauten sich vermutlich deshalb kein Urteil über das Fachhochschulstudium zu. Die wenigen, die BerufspraktikantInnen einstellen, äußerten sich uneinheitlich. Zumindest diese Angaben in den qualitativen Interviews deuten an, dass die bereits oben genannte Voraussetzung für einen stärkeren Praxisbezug des Studiums, nämlich eine engere Kooperation zwischen Fachhochschulen und Einrichtungen der Benachteiligtenförderung, noch deutlich verbessert werden kann.

Insgesamt wird seitens der TrägervertreterInnen das Fachhochschulstudium uneinheitlich beurteilt. Während einige die Vermittlung von rechtlichem und sozialpädagogischem Fachwissen und von Methodenkenntnissen als ausreichend beurteilen, halten andere die Vermittlung von theoretischen Kenntnissen für defizitär.

Kritisiert wird ferner die aus Sicht der Träger mangelnde Aktualität und fehlende Arbeitsmarktrelevanz der Lehrinhalte sowie die fehlende Verzahnung von Theorie und Praxis.

Empfohlen wird von den TrägervertreterInnen zusätzlich zu den sozialpädagogischen Lehrinhalten gleichwohl eine an Arbeitsmarkt und Betriebswirtschaft orientierte Erweiterung der Lehrinhalte.

Insgesamt sind auch die **Empfehlungen und Verbesserungsvorschläge** der Träger für das Fachhochschulstudium uneinheitlich. Sie reichen von der Empfehlung, das Studium um ein kompetentes Angebot zum Praxisfeld „Benachteiligtenförderung“ zu ergänzen, über den Vorschlag, innerhalb des großen Themenbereichs „Jugend“ eine Spezialisierung zur Benachteiligtenförderung vorzunehmen, bis hin zu der Empfehlung, einen Studienschwerpunkt „Benachteiligtenförderung“ einzurichten.

3.2 Sozialpädagogische Fachkräfte

Die folgenden Befunde beruhen auf qualitativen Interviews mit zehn sozialpädagogischen Fachkräften (sechs männlich, vier weiblich) aus denselben Einrichtungen der Benachteiligtenförderung wie das in qualitativen Interviews befragte Leitungspersonal. Acht von ihnen waren bereits länger als acht Jahre in der Benachteiligtenförderung tätig, zwei weniger als drei Jahre.

Als erstes interessantes Ergebnis ist der **Zugang zum Tätigkeitsfeld** der Benachteiligtenförderung zu nennen: Nur wenige der Befragten gaben an, dass sie sich von Anfang an speziell für dieses Feld interessiert haben. Lediglich einige sind über ein Praktikum im Studium oder durch Aushänge für eine Anerkennungsjahrstelle in der Fachhochschule auf dieses Feld aufmerksam geworden. Deshalb wird in den Interviews kritisch angemerkt, dass dieses Tätigkeitsfeld im Studium zu wenig bekannt gemacht und bearbeitet werde. Diese Erfahrungen der sozialpädagogischen Fachkräfte entsprechen den Aussagen der Fachhochschulen in der Fragebogenerhebung, dass das Praxisfeld Benachteiligtenförderung bei den Studierenden zu wenig bekannt sei.

In hoher Übereinstimmung mit den Angaben der TrägervertreterInnen nennen auch die sozialpädagogischen Fachkräfte für das Tätigkeitsfeld der Benachteiligtenförderung überwiegend instrumentelle **Kompetenzen** unter vollständiger Vernachlässigung gesellschaftstheoretischer Bezüge. Diese Übereinstimmung gilt auch für die reflexiven Kompetenzen, die zwar häufiger erwähnt, aber auf Supervision verengt oder wenig präzise gefasst werden. Professionelle Reflexion erfolgt allenfalls im Sinne einer Prüfung der Konzept- und Methodentreue des Arbeitens und weniger bezogen z.B. auf Fragen nach der Angemessenheit einer Konzeption oder nach ihren unterschwellig (z.B. weltanschaulichen) Annahmen.

Dem entspricht auch das eher instrumentelle Verständnis, das die sozialpädagogischen Fachkräfte von den von ihnen zu bewältigenden Arbeitsaufgaben haben. So fällt auf, dass zwar psychologische Diagnose und pädagogische Umsetzung eine Rolle spielen, während die Frage, wohin das Handeln führen soll (Dimensionen des Sinns; Entwicklung von Zielsetzungen für die Jugendlichen im Sinne von Thierschs „gelingendem Leben“) ausgeblendet bleibt.

Kritisch sind auch einige Ausführungen zu personalen Kompetenzen zu nennen, die mit Äußerungen wie „menschliche Qualifikationen“ oder „gesunder Menschenverstand“ auf ein geringes professionelles Selbstverständnis hinweisen. Dieses Ergebnis überrascht, weil die sozialpädagogischen Fachkräfte – im Gegensatz zu den TrägervertreterInnen – die Notwendigkeit eines sozialpädagogischen Selbstverständnisses als zentrale Voraussetzung für die sozialpädagogische Begleitung in der Benachteiligtenförderung deutlich stärker betonen.

Ferner spielt für die befragten sozialpädagogischen Fachkräfte eine bedeutsame Rolle, **sozialpädagogische Denk- und Handlungsweisen** in die beruflichen Bildungsprozesse einzubringen, eine Aufgabe, die von dem befragten Leitungspersonal gar nicht erwähnt worden ist. Außerdem wird von fast allen Befragten herausgestellt, dass sie zunehmend mit anderen Bildungsinstitutionen und Einrichtungen der Sozia-

len Arbeit kooperieren müssen, so dass hier die Benachteiligtenförderung im Verständnis als „Querschnittsaufgabe“ deutlich herausgestellt wird.

Insgesamt verweisen die Ergebnisse aus den qualitativen Interviews mit den sozialpädagogischen Fachkräften darauf, dass bei ihnen zwar ein differenziertes Aufgaben- und Qualifikationsverständnis für das Feld der Benachteiligtenförderung vorhanden ist, gleichwohl der **Professionalisierungsgrad** deutlich zu wünschen übrig lässt.

Vor diesem Hintergrund sind auch die Aussagen der sozialpädagogischen Fachkräfte zu der Frage, in welchem Abschnitt des **beruflichen Werdegangs** sie die Qualifikationen zur Bewältigung der Arbeitsaufgaben im Praxisfeld „Benachteiligtenförderung“ erworben haben, interessant. Zusammenfassend wird deutlich, dass die Berufstätigkeit im Praxisfeld „Benachteiligtenförderung“ als der entscheidende Ort für die Gewinnung des entsprechend relevanten Handlungswissens eingeschätzt wird. Zwar werden auch eine abgeschlossene Berufsausbildung, ein zuvor abgeschlossenes Hochschulstudium sowie das Fachhochschulstudium genannt, doch dominiert deutlich der Verweis auf die praktische Berufstätigkeit im Handlungsfeld selbst. Gleichzeitig wird jedoch auch dem Fachhochschulstudium ein erhebliches Gewicht beigemessen, so dass man feststellen kann, dass das Fachhochschulstudium als eine wesentliche, wenn auch nicht *die* zentrale Grundlage für eine spätere qualifizierte praktische Tätigkeit in der Benachteiligtenförderung angesehen wird.

Betrachtet man im Zusammenhang damit die Antworten auf die Frage, inwieweit das **Fachhochschulstudium** für das Praxisfeld „Benachteiligtenförderung“ qualifiziert hat, so zeigt sich, dass die befragten sozialpädagogischen Fachkräfte zwar übereinstimmend feststellen – und kritisieren –, dass im Studium keine gezielte Vorbereitung auf das Praxisfeld „Benachteiligtenförderung“ erfolgt sei, dennoch fühlten sich einige von ihnen durch das Fachhochschulstudium durchaus gut ausgebildet. Bestimmte Lehrangebote seien für die spätere Tätigkeit im Praxisfeld „Benachteiligtenförderung“ durchaus hilfreich gewesen: z.B. Seminare zum Thema „Projektmanagement“, zum Thema „Jugend, Beruf und Arbeit“, zum Thema „Soziale Institutionen“ und vor allem zum Thema „Selbsterfahrung“. Auch seien durchaus einige, für die Tätigkeit im Praxisfeld „Benachteiligtenförderung“ hilfreiche Kompetenzen vermittelt worden. Genannt wurden hier insbesondere Teamfähigkeit, Gesprächsführungskompetenz, Beratungskompetenz und Methodenkompetenz. Hilfreich sei auch die Vermittlung psychologischer Grundkenntnisse aus den Bereichen Lerntheorie, Kommunikationstheorie und Entwicklungspsychologie sowie Methodik/Didaktik und Verwaltungs- und Familienrecht gewesen.

Diese Ergebnisse stimmen im Wesentlichen mit jenen der Fragebogenerhebung überein. Hier hatten 43 Prozent angegeben, sich „nur zum Teil“ und 18 Prozent als

„eher schlecht“ vorbereitet gefühlt zu haben, während 5 Prozent die Vorbereitung als „sehr gut“ und 34 Prozent als „hinreichend“ bewertet haben.

Bemerkenswert ist, dass sich die Befragten teilweise noch detailliert an die Seminare, Projekte und Praktika aus ihrem Fachhochschulstudium erinnern können, deren Besuch sie als hilfreich für ihre Tätigkeit in der Benachteiligtenförderung empfanden. Obwohl für die meisten der Befragten das Studium mehr als acht Jahre zurückliegt, haben sie die als hilfreich empfundenen Lehrveranstaltungen, Projekte und Praktika in den qualitativen Interviews differenziert nennen können. Dieses Ergebnis verweist zum einen auf die große Bedeutung, die das Fachhochschulstudium für die sozialpädagogischen Fachkräfte haben kann, wenn für ihre Berufstätigkeit hilfreiche Lehrangebote eröffnet werden. Zum anderen zeigen die differenziert aufgeführten Lehrangebote, dass auch hier wiederum gesellschaftstheoretische Zusammenhänge gar nicht erwähnt werden. Es überwiegen – wie auch in den qualitativen Interviews mit den TrägervertreterInnen – instrumentelle Kompetenzen aus Psychologie, Recht, Methodik / Didaktik sowie soziale Kompetenzen.

Insgesamt werden von den sozialpädagogischen Fachkräften die folgenden, auf die konkreten Lehr- und Lerninhalte im Fachhochschulstudium bezogenen **Defizite** benannt:

Tab. 16: Inhaltliche Defizite im Fachhochschulstudium nach Einschätzung der sozialpädagogischen Fachkräfte (Lehr- und Lerninhalte)

- Maßnahmen der Arbeitsverwaltung,
- Förderinstrumente der Benachteiligtenförderung,
- Zielgruppen in der Benachteiligtenförderung,
- Zielgruppenadäquate didaktische und methodische Herangehensweise,
- Das duale Berufsausbildungssystem und sein Stellenwert in der Benachteiligtenförderung.

© IAJ

Sehr viel deutlicher wird jedoch eine generelle Kritik an der Organisation des Fachhochschulstudiums geäußert. Diese bezieht sich insbesondere auf:

Tab. 17: Organisatorische Defizite im Fachhochschulstudium nach Einschätzung der sozialpädagogischen Fachkräfte

- Fehlende Transparenz der Struktur des Studiums,
- Fehlende Kooperation des Lehrpersonals,
- Zu geringer Theorie-Praxis-Bezug,
- Zu viel unkoordiniertes Nebeneinander von Studienfächern,
- Keine Berufsrelevanz bestimmter Lehrangebote.

© IAJ

Zur **Verbesserung des Fachhochschulstudiums** machen die sozialpädagogischen Fachkräfte Vorschläge, die sich sowohl auf die *Inhalte* (insbesondere Vermittlung bestimmter Kompetenzen und Kenntnisse) als auch auf die *Strukturen* des Lehrangebots beziehen.

Zur *inhaltlichen* Verbesserung des Lehrangebots wird insbesondere die verstärkte Vermittlung instrumenteller Kompetenzen vorgeschlagen, vor allem:

Tab. 18: Inhaltliche Verbesserungsvorschläge für das Fachhochschulstudium durch die sozialpädagogischen Fachkräfte

- Problemlösungsstrategien, selbständiges Arbeiten, Planen,
- Methodenkompetenz,
- Praxisfeldspezifische Kenntnisse wie z.B. Maßnahmen der Arbeitsverwaltung und Förderinstrumente,
- Verwaltungsstrukturen,
- Sozialmanagement,
- Seminare zum Aufbau einer beruflichen Identität über die verschiedenen Arbeitsfelder für sozialpädagogische Fachkräfte.

© IAJ

Zur Verbesserung der *Strukturen* des Fachhochschulstudiums werden vorgeschlagen:

Tab. 19: Strukturelle Verbesserungsvorschläge für das Fachhochschulstudium durch die sozialpädagogischen Fachkräfte

- Verstärkte Kooperation zwischen Fachhochschule und Trägern,
- Bessere individuelle Betreuung während des Studiums,
- Größerer Praxisbezug,
- Bessere Betreuung während der Praktika und bessere Praxisbegleitung.

© IAJ

III Empfehlungen für das Fachhochschulstudium

Sowohl aus den Ergebnissen der Fragebogenerhebungen als auch aus den qualitativen Interviews lassen sich die folgenden Empfehlungen für die Gestaltung des Fachhochschulstudiums bezüglich des Praxisfeldes Benachteiligtenförderung formulieren. Sie sind ausdrücklich als Vorschläge zu verstehen, die in einer intensiven Diskussion zu prüfen und zu differenzieren sind:

1. Zunächst ist grundlegend festzustellen, dass die von den sozialpädagogischen Fachkräften und TrägervertreterInnen differenziert genannten breiten Qualifikationsanforderungen deutlich zeigen, dass die Benachteiligtenförderung durchaus als ein Praxisfeld gelten kann, in dem sich alle wesentlichen Lehrinhalte des Studiums der Sozialen Arbeit exemplarisch verdichten. Kritisch ist allerdings anzumerken, dass die gesellschaftstheoretische Perspektive von den in diesem Feld Tätigen zu wenig berücksichtigt wird. Insgesamt kann die Benachteiligtenförderung durchaus als exemplarisches Praxisfeld stärker als bisher in das Fachhochschulstudium aufgenommen werden, um den Anspruch angewandter Wissenschaft zu realisieren.
2. Insbesondere von den Fachhochschulen und den sozialpädagogischen Fachkräften wurde angemerkt, dass das Tätigkeitsfeld der Benachteiligtenförderung im Studium zu wenig bekannt gemacht werde. Von den sozialpädagogischen Fachkräften wurde deshalb vorgeschlagen, im Rahmen des Fachhochschulstudiums ein Seminar anzubieten, in dem möglichst *alle* Tätigkeitsfelder Sozialer Arbeit vorgestellt werden, so auch die Benachteiligtenförderung. Da jedoch alle befragten Gruppen angaben, dass die Benachteiligtenförderung im Studium zu wenig thematisiert und im Lehrangebot berücksichtigt werde, sollte über diesen Vorschlag der ‚bloßen Vorstellung und Bekanntmachung‘ hinausgehend das Lehrangebot im Hauptstudium um Lehrveranstaltungen gezielt zum Praxisfeld der Benachteiligtenförderung ergänzt werden. Die Begrenzung auf das Hauptstudium ergibt sich aus dem grundlegend ‚generalistischen‘ Qualifizierungsanspruch der Fachhochschulen.
3. Von den befragten TrägervertreterInnen und sozialpädagogischen Fachkräften wurde ein stärkerer Wissenschafts-Praxis-Bezug gerade für die Benachteiligtenförderung gewünscht. Deshalb wäre zu überlegen, ob dieses Tätigkeitsfeld in größerem Maße als bisher für Projektarbeiten, Praktika, Praxissemester und Anerkennungsjahrstellen angeboten werden kann. Auch die Vergabe von Lehraufträgen zur Praxisvorbereitung und -begleitung an in der Benachteiligtenförderung

tätige PädagogInnen (und andere VertreterInnen aus der Praxis) wurde gewünscht. Alle Vorschläge zur Gewährleistung eines stärkeren Wissenschafts-Praxis-Bezugs lassen sich jedoch nur realisieren, wenn sich einerseits die Fachhochschulen mehr diesem Feld zuwenden, sich andererseits aber auch die Einrichtungen und Träger der Benachteiligtenförderung für die Fachhochschulen öffnen.

4. Aufgegriffen werden sollte ein weiteres Ergebnis der Studie, das die von allen befragten Personengruppen benannten Defizite im Fachhochschulstudium zur Vorbereitung auf das Tätigkeitsfeld der Benachteiligtenförderung deutlich unterstreicht und auf die Notwendigkeit eines Defizitabbaus verweist: Obwohl ihr Studium teilweise mehr als acht Jahre zurückliegt, konnten sich die meisten der befragten sozialpädagogischen Fachkräfte sehr präzise an die Lehrveranstaltungen in ihrem Studium erinnern, die sie als hilfreiche Vorbereitung auf ihre Tätigkeit in der Benachteiligtenförderung empfunden haben. Das Studium scheint somit eine erhebliche Bedeutung im beruflichen Selbstverständnis der sozialpädagogischen Fachkräfte zu haben. Dies verweist auf die hohe Bedeutung dieser Qualifizierungsphase, die deshalb gestärkt werden sollte.
5. Die Untersuchung hat deutlich gezeigt, dass die sozialpädagogischen Fachkräfte in hohem Maße über ein professionelles Selbstverständnis verfügen, das für die Benachteiligtenförderung gefordert ist. Bemerkenswert ist allerdings, dass sie sich dieses Selbstverständnis überwiegend im Laufe ihrer Berufstätigkeit angeeignet haben und weniger im Studium. Darüber hinaus äußerten alle drei befragten Gruppen Defizite am Studium bezüglich der Vorbereitung auf die Benachteiligtenförderung. Aufgrund dieser Ergebnisse sollte geprüft werden, ob die Benachteiligtenförderung von einigen Fachhochschulen gezielt zur Profilbildung genutzt werden kann und dort Studienschwerpunkte eingerichtet werden können.
6. Die Qualifizierung von Studierenden der Sozialarbeit bzw. Sozialpädagogik für einen möglichen beruflichen Einsatz in der Benachteiligtenförderung an den Fachhochschulen kann allerdings nur interdisziplinär angelegt sein. Deshalb sollte eine bessere handlungsfeldbezogene curriculare Verzahnung der verschiedenen für die Benachteiligtenförderung relevanten Basiswissenschaften erfolgen und in entsprechenden Seminaren soziologische, psychologische, pädagogische, methodische, rechtliche und organisatorische (z.B. Sozialmanagement) Elemente eines Sozialpädagogik- bzw. Sozialarbeitsstudiums miteinander verflochten werden. Nicht sinnvoll erscheint dagegen die Zuordnung eines derartigen handlungsfeldbezogenen Studienschwerpunktes zu einem der genannten Basisfächer.